

St. Peters-Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern von St. Peter's Priorat, Saskatchewan, N.W.T., Canada.
Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peter's Kolonie bestimmt.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt.)

1. Jahrgang.

Winnipeg, Canada, 10. Januar 1905.

No. 46

Aus Canada

Der Name der Erzdiocese Vancouver Island ist in Viktoria abgeändert worden.

Eine genaue offizielle Zählung gibt die Einwohnerschaft von British Columbia auf 220,000 an, welche Zahl sich auf folgende Weise auf die verschiedenen Rassen verteilt:

Weißer	172,000
Chinesen und Japanesen	20,000
Indianer und Halbindianer	28,000
Auf die Städte entfällt folgende Einwohnerzahl:	
Viktoria	25,000
Vancouver	35,000
Nanaimo	6,000
Nelson	5,500
New Westminster	6,500
Kochland	6,000

Die Bevölkerung British Columbias hat sich in den letzten 10 Jahren um 77,000 vermehrt.

Zwischen Canada und den Vereinigten Staaten ist ein Abkommen getroffen worden eine internationale Wasserweg Kommission zu ernennen, die die Gewässer längs der internationalen Grenze zu besichtigen und darüber zu berichten haben wird, wie die Gewässer als Handelswege zu regulieren seien. Hauptsächlich handelt es sich um den St. Mary Fluß und die verschiedenen St. Mary Kanäle, die St. John- (New Brunswick), St. Lawrence (Ontario) und Rainy River Flüsse.

Der Senat der Republik Mexiko hat das zwischen dem canadischen Generalpostmeister und dem mexikanischen Minister des Auswärtigen vereinbarte Uebereinkommen genehmigt, nach welchem vom 1. Januar 1905 ab das Briefporto zwischen beiden Ländern auf 2 Cents ermäßigt wird.

In einem in Ottawa abgehaltenen Ministerrate wurde der Kontrakt für den Bau der neuen Postoffice in Winnipeg an den Kontraktor Thomas Kelly in Winnipeg um den Preis von \$529,000 übergeben.

Die canadische Regierung hat vor Neujahr in den Ver. Staaten drei neue Einwanderungsagenturen errichtet und zwar in den Städten Boston, Syracuse und Pittsburg. Die Gesamtzahl der von dem canadischen Ministerium des Innern in den Ver. Staaten errichteten Einwande-

rungsagenturen wird damit siebzehn betragen.

Der gesamte Weizen, der dieses Jahr über die großen Seen befördert wurde, wurde mit Ausnahme von 2 Millionen Bushel auf canadischen Schiffen befördert.

In Calgary hat sich unter dem Namen „Calgary, Red-Deer Battleford Railway Company“ eine neue Eisenbahngesellschaft gebildet, welche in der nächsten Parlamentsession um Inkorporierung und zugleich um einen Freibrief für den Bau einer Eisenbahn von Calgary nach Battleford einzukommen gedenkt.

Die C. P. R. gedenkt ihre Bahnstrecken bedeutend zu erweitern und Calgary zu einem der Hauptverkehrspunkte zu machen. Die dortigen Werkstätten werden bedeutend vergrößert, um mit dem raschen Wachstum und zunehmenden Verkehr dieser Stadt gleichen Schritt zu halten. Das Hauptaugenmerk wird auf die Vervollständigung der Wetabkewin Lacombe Zweigbahnen um weitere 25 Meilen und ferner um eine Bahndammanschüttung von weiteren 25 Meilen an beiden Linien gerichtet werden.

Die Endstation der Grand Trunk Pacific Eisenbahn an den großen Seen wird nicht nach Port Arthur oder Fort William kommen, sondern beide sollen einen Bahnhof erhalten. Die Pläne sind bereits an die Regierung eingereicht. Die C. T. P. Gesellschaft hat bereits bei der Waggonfabrik in Montreal eine Bestellung von 25,000 Eisenbahnwaggons gemacht, die in einigen Jahren geliefert werden sollen. Diese Fabrik hat infolge dessen beschlossen, eine Zweigfabrik in Fort William am Oberen See zu errichten. Ueber die Endstation der Grand Trunk Pacific am Pacificischen Ozean ist noch nichts bestimmtes bekannt. Jedoch soll dieser Punkt dem canadischen Premier zu Ehren „Laurier“ genannt werden.

In Quabreuil, Quebec, explodierte eine Lokomotive der Grand Trunk Bahn, wobei der Lokomotivführer getötet und der Heizer lebensgefährlich verletzt wurden.

Eine 90 Mann starke Schaar von Eisenbahnarbeitern, die kürzlich von Grenfell angekommen war, machte in unliebsamer Weise von sich reden. Sie belästigte Frauen und Mädchen und einer derselben ging in betrunkenem Zustande mit gezücktem Messer auf einen seiner Mitar-

beiter los. Er wurde verhaftet und steht jetzt vor seiner Bestrafung.

Ein Unglücksfall trug sich in Bankhead bei Banff zu. Als F. B. Schmidt, Vorwan der dortigen elektrischen Werke, beim Abladen von schweren Posten half, löste sich einer derselben los und traf Herr Schmidt so unglücklich auf den Kopf, daß er starb.

W. Jaak, ein Farmer bei Cannington Manor, Assa., wurde auf der Prärie erfroren aufgefunden. Er brach durch das Eis, als er eine Slough passierte, spannte darauf seine Pferde aus und ließ den Wagen in der Slough stehen. Aber auf dem Wege nach Hause geriet er in eine andere Slough. Ein Pferd blieb daselbst tot, mit dem andern ging er weiter, aber nach 1½ Meilen blieb er ermattet liegen und wurde steifgefroren und tot aufgefunden.

In Porth Arthur, Ont., war ein Himmelländer namens John Hurton durch das unbeabsichtigte Losgehen einer Flinte, welche seine Tochter hielt, in die Stirne geschossen worden. Haut und Fleisch zerrissen und der Stirnknochen zersplittert. Trotz dieser schrecklichen Wunde am Kopf blieb der Mann vollständig bei Besinnung und auch seine Körperkräfte schienen durch den enormen Blutverlust nicht gelitten zu haben. Er war imstande von seiner Wohnung zu dem Wagen zu gehen, der ihn nach dem Spital brachte, und aus dem Wagen ging er ungestützt in das Hospital und auf den Operationstisch. Zollgroße Stücke des Stirnknochens, welche abgesprengt worden waren, wurden von den Ärzten aus der Wunde genommen. Wunderbar war es, daß das Gehirn nicht verletzt war.

Hestige Schneestürme wütheten an der Küste von Nova Scotia. Der Straßenverkehr war stundenlang gehemmt und in Cape Breton sah sich die elektrische Straßenbahn genötigt, den Betrieb einzustellen.

In Montreal brannte die Wohnung des Alfred Plante nieder, wobei sein dreijähriges Töchterchen und ein Säugling in den Klammern umkamen und ein 9jähriger Knabe tödtliche Brandwunden erlitt.

Die Zolleinnahmen der Dominion für die 6 Monate Juli-December 1904 betragen \$21,204,117. Dies ist \$550,856 mehr gegen dieselbe Periode des Vorjah-

res. Die Zunahme für den Monat Dezember allein betrug \$259,323.

Premier Haultain, Commissioner Duffin und Mr. Reid sind als Vertreter der Nordwest-Regierung in Ottawa eingetroffen, um an den Beratungen über Verleihung von Provinzrechten an die Nordwest-Territorien teilzunehmen.

Die 6 größten Kohlenbergwerke Neu-Schottlands hatten im letzten Jahre eine Ausbeute von 4,367,000 Tonnen. Wenn die kleinen Zechen nicht mindestens 325,000 Tonnen zusammen produziert haben, wird das Ergebnis hinter dem des Vorjahres zurückbleiben.

Die Crows Nest Pass Coal Co. hat 774,000 Tonnen Kohle und 244,000 Tonnen Cohez gefördert während des vergangenen Jahres, von ersteren wurden 163,000 von letzteren 106,000 Tonnen exportiert.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag vor Neujahr waren besonders milde Tage. Ähnliches Wetter herrschte im Jahr 1895, wo es bis Ende Januar mild war. Für dieses Jahr ist ein milder Januar mit verschiedentlichen Regenfällen für die Provinz Manitoba prophezeit. Wir wollen abwarten, ob's wahr wird.

Der Mörder Cammack, welcher seinen Schwager erschossen, wird am 12. Januar gehängt werden. Der Ministerrat beschloß, vom Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen. Cammack begab sich nach einem Streit mit seiner Frau in das Haus des Schwagers, verwundete einen seiner Neffen am Kinn und erschloß dann seinen Schwager W. Doherty. Danach steckte er das Haus in Brand. 2 Kinder retteten sich mit Mühe aus dem Feuer, welches das ganze Haus zerstörte. Da der bekannte Fenker Radcliffe zur Zeit in British Columbia weilt, wird ein Ersatzmann seines Amtes walten müssen.

Eine bedeutende Vermehrung des Stabes des Immigrations- und Landdepartements der Dominion hat wegen der großen Zunahme der Arbeiten stattgefunden. Herr Leech ist zum reisenden Inspektor der Land Officen ernannt. Die Zahl der Heimstätteinspektoren ist bedeutend vermehrt worden. Unter den Neuernennungen erwähnen wir die des Herrn P. Bredt, Regina, zum Assistent General Colonisation Agent. Der Titel ist ja hübsch und auch lang genug; da jedoch Herr Bredt nicht mehr Gehalt erhält, als wie er vor

einigen Monaten bezogen, muß er sich mit der Ehre zufriedengeben, der erste Deutsche zu sein, der eine derartige hohe Stellung einnimmt.

J. Pierpont Morgan, der bekannte Millionär hat Bonds der C. N. R. im Wert von 5,000,000 Dollar gekauft. Vor einiger Zeit wurde davon berichtet, daß er Agenten ausgesandt, um die Bahn zu prüfen, der Ankauf der Bonds beweist also, daß die Bahn in guter Verfassung ist, und stellt dem rührigen Unternehmen ein glänzendes Zeugnis aus. Durch den Kauf Morgans werden voraussichtlich noch andere Kapitalisten angelockt werden, eine Thatsache, die den Bau von Bahnen in erster Linie den Ausbau der C. N. R. beschleunigen wird.

Postdienst nach Norden.

Am 29. November ging von Edmonton eine Postsendung nach Fort Macpherson ab. Dieses ist ein Posten der Hudson Bay Co. am Peel River, nahe bei der Mündung des großen Mackenzie Flusses, im nördlichen Polarkreis. Die Entfernung Edmonton beträgt 1854 Meilen, und in dieser großen Wildnis gibt es nur 13 Plätze, wo die Reisenden Unterkunft finden und ihre Vorräte ergänzen können. Als Zugtiere werden Hunde verwendet, und ein jedes der zwei Pakete — eines für Fort Resolution, das andere für Macpherson und Zwischenstationen — darf nicht über 300 Pfund schwer sein. Kein Brief darf schwerer sein als eine Unze, Zeitungen und Zeitschriften werden nicht befördert. Der Generalpostmeister hat mit der Hudson Bay Co. für die Beförderung und Ablieferung der Postfächer einen Vertrag abgeschlossen, und nur erfahrene zuverlässige Männer werden für diesen Dienst verwendet.

Die Ausrüstung eines „Dog-Train“ besteht aus sechs großen, wolfsartigen Hunden von großer Kraft und Schnelligkeit, aus einem Schlitten und zwei Männern. Der eine geht hinter dem Schlitten, lenkt die Hunde und hilft ihnen an schwierigen Stellen die Last fortbewegen. Dieses geschieht mit Hilfe einer Stange, welche in der Mitte der Ladung befestigt ist. Der andere Mann geht voraus und drückt mit seinen Schneeschuhen den Schnee nieder, sodaß die Hunde leichter laufen können. Je nach der Tiefe des Schnees werden täglich 20 bis 30 Meilen zurückgelegt.

Die ganze Reise von Resolution nach Macpherson wird auf dem Mackenzie Fluß gemacht, weil der Weg dort am besten ist und man sich vor dem Wunde schützen kann, ganz besonders aber, um mit den Lagenplätzen der Indianer in Verbindung zu stehen und Fische für Leute und Hunde zu bekommen. In dieser Gegend sind Fische das hauptsächlichste Nahrungsmittel. Auch getrocknetes Hirschlammfleisch und Fett wird in großen Quantitäten gebraucht, aber es ist nicht immer erhältlich. Jeder Hund bekommt Abends und Morgens einen Fisch und muß sich mit dieser Ration für seine Arbeitsleistung zufrieden geben. Die Tiere gedeihen übrigens bei dieser Fütterung und sind besser dran als im Sommer, weil sie dann nicht regelmäßig Nahrung erhalten.

Die Reisenden müssen im Freien übernachten, außer wenn sie einen Posten der Kompanie erreichen. Eingewickelt in wollene Decken und Pelze hören sie als Schlaflied das Geheul der umstreichenden Wölfe, welche durch den Schein des Lagerfeuers ferngehalten werden. Wenn sich ein Hund vom Lager entfernte, würde er sogleich zerrissen und verzehrt werden. Gegen den Polarkreis zu werden die Tage sehr kurz, und die Sonne scheint nur 4 oder 5 Stunden, aber auch der letzte Schimmer der Dämmerung wird benutzt,

um die durchschnittliche tägliche Strecke zurückzulegen. Der Courier, welcher die Post nach Macpherson bringt, erreicht sein Ziel erst im Februar, und es wird Juli, bis die Rückreise vollendet ist.

Von Edmonton ist die Entfernung der verschiedenen Plätze, welche auf der Reise berührt werden, folgende:

- Lac La Biche, 105 Meilen.
- Fort McMurray 252.
- Fort Chipewyan, 437.
- Smith's Landing 509.
- Fort Smith 555.
- Fort Resolution 749.
- Say River, 819.
- Fort Providence, 917.
- Fort Simpson 1078.
- Fort Brigid, 1214.
- Fort Norman, 1398.
- Fort Good Hope (im Polarkreis) — 1572.

Am 7. Februar 1905 wird eine zweite Postsendung von Edmonton nach Resolution abgehen. Auch von Peace River Landing nach Vermillion werden in diesem Winter Postfächer befördert werden. Peace River Landing ist 405 Meilen von Edmonton entfernt und erhält die Post einmal monatlich.

Das ausgedehnte Gebiet am Mackenzie-Fluß ist reich an Asphalt, Salz, Kohle, Del, Gold, Holz und Fischen und wird seiner Zeit einer der wichtigsten Teile von Canada werden. Gegenwärtig wohnen dort nur einige Indianer, Eskimos, Missionare und Pelzhändler. Bis jetzt ist das Land von Männern der Wissenschaft noch sehr wenig erforscht worden; für Erd- und Völkertunde, überhaupt für Naturgeschichte ist es eines der interessantesten Länder auf dem amerikanischen Festlande. (Alberta Herald.)

Aus den Ver Staaten.

Columbus, D. — Harry Hall 22 und Laura Muser, 19 Jahre alt, wurden in einem Zimmer über P. J. Cahagan's Schankwirtschaft als Leichen gefunden. Erstreckung durch Leuchtgas ist die Todesursache. Wie es scheint, waren beide betrunken als sie das Zimmer mieteten.

Davenport, Iowa. — Einige Meilen westlich von hier explodierte der Kessel einer der größten Lokomotiven der Rock Island-Bahn und der Lokomotivführer M. Calhoun und der Heizer S. Kinney wurden getötet, während vier andere Zugbedienstete, Tobias Himmel, Gus Smith, Russel Sherro und G. Nettleton Verletzungen erlitten.

Sioux City. — Der Weichensteller auf dem Turme der Great Northern und Illinois Central-Bahn bei Hinton, Ia., gab eine sich nahenden Zuge das Signal, daß die Strecke frei sei, vergaß aber die Weiche zu stellen. Die Folge davon war, daß der Zug entgleiste, wobei der Lokomotivführer Gilbertson umkam und der Heizer und ein Bremser tödlich verwundet wurden.

New Castle. — William Fleeger, ein Fuhrmann für die Firma Holland und Milliron meldeten der Polizei, daß er auf der Rückfahrt von Neshango Falls von zwei Räubern überfallen worden sei, die ihn banden und knebelten und über einen Zaun in ein Feld warfen, nachdem sie ihn um \$230 beraubt hatten.

Philadelphia. — Bei einer Explosion auf dem Schlachtschiff „Massachusetts“, das sich augenblicklich in dem Schiffbauhof auf League Island befindet, wurden 3 Personen beinahe auf der Stelle getötet und 4 darunter Leutnant Wm. C. Cole, lebensgefährlich verletzt. Zwei der Letzteren sind seither auch gestorben.



Der leichtlaufende
**CANADIAN
AIRMOTOR**

Ist die beste und billigste Kraft für den Farmer, da derselbe kein Feuerungs-Material gebraucht.

Setzt ist es an der Zeit, einen aufzustellen zum

- Getreidemahlen, Futter schneiden,
- Holz sägen und Wasserpumpen.

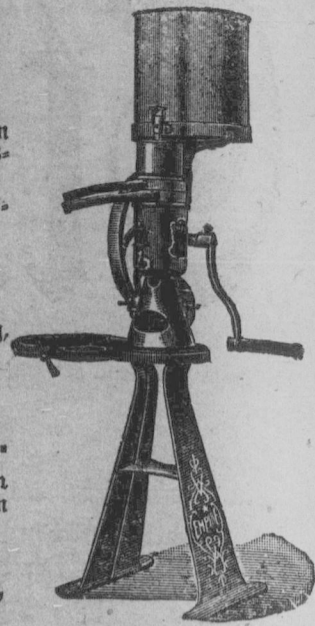
Wir liefern Ihnen eine ganze Ausrüstung, und bauen dieselbe auf.

Wir sind die Verkaufsagenten des berühmten

EMPIRE CREAM SEPARATOR.

Dies ist der beste Abnehmer der giftiert. Schrei le ir Katalog, wir senden Ihnen denselben frei.

ONTARIO WIND ENGINE & PUMP CO., LIMITED,
83—91 Chambers St., Winnipeg.



Eine gute Gelegenheit

für einen deutschen Katholiken der geneigt ist, die Geschäftsleitung eines Hotels in der St. Peter's Kolonie, Saskatchewan, Canada zu übernehmen, sobald die neue Eisenbahn in Betrieb ist.

Es ist absolut notwendig, daß der Betreffende genügende Geschäftskenntnisse besitzt und ehrlich und aufrichtig ist.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

H. J. Haslam, Muenster, Sask.

Great Northern Hotel.

Katholisches Gasthaus.

Rosherm, Sask.

Empfehle mich den geehrten Bewohnern der St. Peter's-Colonie, sowie auch den neu ankommenden Anwohnern.

Gute reelle Bedienung, beste Küche.

Charles Lemke

Anwohner aus der St. Peter's-Colonie.

Sichere Genesung aller Kranken

durch die wund-derwirkenden
Erythematische Heilmittel,

(auch Wauhscheitismus genannt)

Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Special-Arzt der Erythematischen Heilmethode.
Office und Residenz: 948 Prospekt-Strasse,
Letzter-Drawer W. Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Widerspruch.

Gerade wenn jemand Ihnen das Herz stehlt, glauben die Mädchen, daß es ehrlich mit Ihnen gemeint ist.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir, hiermit bekannt zu machen, daß ich in St. Anna, Sask. einen General Store eröffnet habe. Ich habe eine große Auswahl in Groceries, Kleiderstoffen fertigen Herren- & Knaben Anzügen, Unterkleider, Pelzen, Handschuhen und Gummischuhen etc. etc, sowie Eisenwaren Farm-Maschinen und Farm-Gerätschaften. Prompte und reelle Bedienung zugesichert.

Um geneigten Zuspruch bittet

Arnold Dank. St. Anna, Sask.

The Canada Territories Corporation Ltd.,

Vollständige Ausrüstungen

für Anwohner. Bauholz und Baumaterialien jeder Art. Farm-Maschinerie und Eisenwaren. Pferdegeschirr, Rindvieh, Pferde u. s. w. Allgemeines Baugeschäft. Wechsel nach allen Ländern Geld zu verleihen. Feuerversicherung, u. s. w., u. s. w.

N. J. Adamson,

Manager,

Rosherm, N. W. T.

General Store in Boffen.

Ich habe bei unserem Postmeister, Herrn Frank Boffen auf Sec. 16. T. 87 N. 18 einen General Store eröffnet und bitte um geneigten Zuspruch.

Jos. Hufnagel,

Boffen, Sask.

Zur Unterhaltung.

An der Muttergrab.

Abends wenn die Glocken läuten
Und zu End' die Arbeit geht,
Sieht man stets um Kirchhof schreiten,
Eine kleine Waise spät.
Dort geht sie über Stege
Ueber Grab und Hügel ab,
Stillsteht an der Mutter Grab.
Von der Dämm'ung leis und düstert
Sinkt sie nieder auf die Knie
Und ein fromm' Gebet sie flüstert
Zu der Glocken Melodie.
Und verstummt dann das Geläute,
Weht sie's an im Abendchein,
Als ob segnend ihr zur Seite
Stünd' ihr Liebes Mütterlein.

Rot ist die Lieb' un' welch ist die Treu.

Eine Geschichte vom Reimmichl.

Es war im Mai des Jahres 1809. Die Bayern zogen mordend und brennend das Unterinntal hinauf. — Es ist unbeschreiblich, was die wackeren Unterinntaler in diesen Tagen gelitten. — Aber die Stunde der Vergeltung rückt näher — es regt sich bereits auf allen Höhen. Die Dörfer waren von den Männern verlassen, größtenteils nur Weiber und Kinder waren zu Hause. Ein glasheller Maienitag war über das schöne Unterland heraufgezogen. Die Sonne schob ihren Goldmantel immer weiter über die Bergspitzen hinweg, die Berge trillerten und jubilierten, als ob sie nichts wüßten von Harm und Jammer drunten im Thal; sie turnten wie an einem Seile in die Luft empor, immer höher und höher, bis sie plötzlich zu leuchten begannen, als ob sie Silberflügel bekommen hätten. — Auf der sanften Berglehne südlich vom Inn liegt das freundliche Dörfchen Kalltenbach. Man hen. Soeben ist die Messe zu Ende, und hat eine Stunde vom Thal hinaufgezogen, ausnehmend viele Kirchgänger, meistens Frauen, schreiten aus dem Gotteshaus. Unter ihnen ist auch die junge Stampferbäuerin. Sie eilt mit raschen Schritten ihrem Hause zu. Den Kopf trägt sie tief, auf die Brust gesenkt, nur manchmal läßt sie ihre Augen in das Thal hinunter, schweifen, wo man die weißen Zelte des bayerischen Feldlagers und die schwarzen Gruppen der Soldaten erblickt, und so oft sie hinunterschaute, zuckt es schmerzlich um ihre Lippen.

Wohl über eine halbe Stunde hatte die Frau zu gehen, bis sie das Haus erreichte. — Als sie dort ankam, fuhr ein starker Schrecken durch ihre Glieder. Eine Truppe bayerischer Soldaten mit einem Offizier war da. — Der Offizier trat an die Frau heran und fragte: „Seid Ihr das Weib des Joseph Zeindl, Stampfer in Kalltenbach?“

Die Frau erblakte und hauchte ganz leise: „Soll werd' ich wohl sein.“

„Dann hab' ich eine schlimme Botschaft an Euch zu melden.“

„Um Gotteswillen, was ist denn geschehen?“ schrie die Frau laut auf, „ich bitt' Euch, redet, Herr redet!“

„Euer Mann ist gefangen und soll morgen um diese Stunde erschossen werden.“

Die Frau sank auf die Steinbank vor dem Hause nieder, und herzerbrechend lang ihr Jammeruf: „Jesus, Maria und Joseph!“ Dann sprang sie plötzlich auf, ergriff den Offizier am Arm, und rief mit ängstlicher Stimme: „Was hat er denn gethan? Was hat er denn ver-

brochen? Ich sag' Euch, Herr, mein Mann ist so unschuldig, wie ein kleines Kind, er ist so lieb und gut!“

„Er wurde als Spion erlappt und hatte auch wichtige Schriften bei sich, die niemand enträtseln konnte!“

Die Frau hielt die Schürze vor's Gesicht und weinte laut: „So ist's denn wahr, ist's wirklich wahr, so früh . . . so jung!“ Dann schrie sie laut: „Und sterben!“ Wieder ergriff sie den Arm des Offiziers, sah ihm ängstlich in's Gesicht und flehte innig: „Herr, sagt mir, ich bitt' Euch bei allen Heiligen, gibt's denn gar kein Mittel mehr, gar keines?“

„Vielleicht gibt's noch eines“, erwiderte der Offizier.

„So sprecht, so redet“, schrie die Frau, „alles will ich thun, hinausziehen will ich bis München zum König, wenn ich nur meinen Josl wieder bekomme!“

„Könnt Ihr lesen?“ fragte der Offizier. Die Frau nickte. Da zog er ein Papier aus der Tasche und reichte es der Bäuerin. Es war ein Brief des Schützenmajors Speckbacher an den Kronenwirt in Hall. Der Brief handelte von einer lustigen Kirchweih; er enthielt so auffallende Bilder und sonderbare Gleichnisse, die Personen, welche darin erwähnt wurden, trugen so merkwürdige Namen, der ganzen Sache wurde so viel Wichtigkeit beigelegt, daß die Bayern gleich darauf kamen, hinter dem Briefe steckte etwas anderes, er enthalte den Kriegsplan der Tiroler. Der Brief war mit solcher Verschlagenheit und List abgefäht, daß nur jemand den wahren Inhalt enträtseln konnte, der in das Geheimnis eingeweiht war.

„Den Brief“, begann der Offizier, „trug Euer Mann bei sich, er sollte ihn wohl befördern; er handelt offenbar von einem Kriegsplan. Verliest Ihr, was diese Zeilen eigentlich enthalten?“

Die Frau schaute lang auf das Papier. Sie verstand den wahren Sinn des Schreibens allzugut; sie hatte ja viele ähnliche Briefe im Auftrage ihres Mannes bereits schreiben müssen. Endlich hauchte sie leise: „Ja, ich versteh's.“

„So enträtselt uns dieses Schreiben ganz genau“, erklärte der Offizier, „und Euer Mann ist frei.“

Die Frau sank wieder auf die Bank zurück, hielt die Hände vor's Gesicht und weinte.

„Macht schnell, wir haben Eile“, drängte der Offizier, „das Leben Eures Mannes liegt in Eurer Hand.“

Die Frau sank wieder auf die Bank zurück, hielt die Hände vor's Gesicht und weinte. Dann ließ sie die Hände auf ihren Schooß niederfallen und sagt noch leiser als vorher: „Ich kann nicht.“

„Dann seid Ihr selber, Ihr, das Weib, das Eurem eigenen Mann das Todesurteil sprecht. Bedenkt, morgen um diese Stunde“, bemerkte der Offizier mit Strenge.

Die Frau rang stöhnend die Hände; das Blut schob ihr jäh in die Wangen dann wurde sie wieder kreidebleich, sie kämpfte einen furchterlichen Kampf in ihrem Innern. Neht schluchzte sie laut auf und rief: „O Gott, o Gott, eine solche Prüfung!“

„Frau, Ihr habt Euren Mann nicht lieb, wenn Ihr ihn sterben laßt“, sagte der Offizier.

„Was, nicht lieb?“ schrie die Frau, „schaut hinein in mein Herz, wie's blutet und zuckt, und dann sagt noch einmal ich hab' ihn nicht lieb! Nur allzu lieb hab' ich ihn, allzu lieb! . . .“

„Aber mein Vaterland, mein Tirol . . .“ und der Verrat . . . „Nein, ich kann nicht!“ Mit diesen Worten riß sie den Brief in Stücke und schleuderte die Reste auf den Boden. „Neht ist's geschehen!“ antwortete sie leichtert auf. Der Offizier lachte.

„Frau, Euer Besinnen ist unnütz“,

sagte er, „wir haben eine genaue Abschrift von dem Briefe . . . also Ihr habt Euer letztes Wort gesprochen?“

„Mein letztes!“ erwiderte das Weib gefaßt.

„Dann habe ich hier nichts mehr zu thun“, erklärte der Offizier.

„Gewährt mir noch eine Bitte“, flehte das Weib, „sagt mir, wann und wo kann ich meinen Gatten noch einmal sehen?“

„Den könnt Ihr nimmer sehen“, erklärte der Offizier bestimmt, „in's Lager darf niemand hinein.“

„O Herr!“ schrie die Frau, „was, nimmer sehen? Das ist doch nicht Euer Ernst? Treibt keinen Spaß mit einem unglücklichen Weib! . . . Selbst der Verbrecher darf seine Angehörigen doch noch einmal sehen, bevor er zum Tode geführt wird . . . und mein Josl ist kein Verbrecher, nein gewiß nicht! . . .“

Schaut, ich hab' da drinnen ein kleines Bübl, sein Bübl . . . ich möcht' es ihn grad noch einmal küssen lassen ich möcht' ihm grad noch einmal in die Augen schauen . . . Geht, Herr, seid nicht so grausam! Ihr habt vielleicht auch eine Frau zu Hause und ein unschuldiges Kind . . . denkt, wie Euch zumute wäre, wenn Ihr in der Lage wäret wie mein Mann, und Ihr dürftet Eure Lieben nicht mehr sehen!“

„Liebe Frau“, sagte der Offizier gerührt, „es liegt nicht in meiner Macht, Euren Wunsch zu erfüllen, das Kriegsgericht ist streng, da gibt's keinen Pardon . . . Faßt Euch und denkt, es ist unmöglich . . . Wenn Ihr Euren Mann noch etwas zu sagen habt, so schreibt einen Brief, ich will ihn heute Abend besorgen . . . und nun adje!“ Die Soldaten zogen fort; die Stampferbäuerin ließ sich auf die Bank nieder und weinte herzerbrechend.

Es war so traurig dort im Stampferhof, und hoch warf die Sonne ihre freundlichsten und hellsten Strahlen zum Fenster herein. Die Bäuerin saß mit rotgeweinten Augen am Tische und schrieb folgenden Brief: „Mein lieber Josl! Wie ist auf einmal alles so anders geworden, ich mag's alleweil noch gar nicht glauben. Aber ich will nicht klagen und Dir dein Herz nicht noch schwer machen. — Am schwersten kommt mir das vor, daß ich Dich hätt' retten können, wenn ich den Brief ausgelegt hätte. Ich mein, allweil bin ich schuld, daß Du sterben mußt; geht, Du verzeihst mir's wohl, ich hab's ja nicht thun dürfen, es wär' Verrat gewesen. Unser Herr wird mir's wohl auch verzeihen. Lieber Josl! Wir dürfen uns nicht mehr sehen auf der Welt, aber in der anderen Welt sehen wir uns gewiß wieder, geht, Josl? Ich werd' heut' und morgen und mein Lebtag an Dich denken, vergiß mich auch nicht in der anderen Welt. Ich thu jetzt allweil weinen und mit dem Weinen wird mir leichter. Wie gern thät' ich für Dich sterben, ich hab' Dich ja so lieb, so von Herzen lieb. — Da schick' ich Dir einen Buschen, es ist ein Reisebuschen auf die große Reif'. Inwendig drinn' sind Raaceln, und auswendig herum ist Edelweiß. Die Raaceln hab' ich vom Stod beim großen Fenster abgebrochen. Gerade darunter schläft dein Bübl, das Anderl. Die Raaceln bedeuten meine Lieb' und das Edelweiß meine Treu' zu Dir. Steck Dir den Buschen auf den Rock, wenn Du den letzten Weg gehst. Es ist das letzte Andenken von mir auf dieser Welt. — Da in den Brief herein leg' ich Dir ein Kraushaar von unserem Kind. Ich werd' das Bübl, das Anderl, recht herzlich küssen für Dich. — Dein Sterbtkreuz schick' ich Dir auch, es ist der Ablass darauf. Lieber Josl, wenn sie Dich zum Sterben hinausführen, so schau' hinauf auf den Kreuzbübel. Wenn Du dort ein weißes Tücherl flattern siehst, so denk' Dir Deine Mariamme ist dort

und thut Dir beistehen bei Deinem bitteren Sterben. Wegen dem Kind brauchst Du Dich nicht zu sorgen. Ich werd' es schon gut aufziehen und es beten machen für seinen Vater. Mein herzallerliebster Josl! . . . Ich kann nicht mehr weiter schreiben, mir ist so weh, so weh. Doch mach Dir wegen meiner keine Sorgen, ich werd's wohl vertragen, unser Herr ist ja allweil droben. Ich küsse noch einmal die Blumen, die ich Dir schick; ich wünsch' Dir glückliche Urständ'! Leb' wohl, leb' wohl, leb' wohl!

Deine Dich ewig liebende Mariamme.“

Der Morgen des nächsten Tages war angebrochen. Der nun zum Tode verurteilte Stampferbauer stand vor dem bayerischen General. Der General sprach mit scharfer Betonung: „Joseph Zeindl, ich frage Euch zum letzten Male, seid Ihr gewillt, uns den Sinn des Briefes zu erklären? Wenn ja, so wird Euch das Leben geschenkt, und Ihr bekommt eine gute Anstellung im königlichen Dienst; wenn nein, so find die Gewehre für Euch schon geladen.“

„Herr General“, erwiderte der Bauer mit klarer und fester Stimme, „ich bin nicht gewohnt, meine Reden zu wiederholen. Wir Tiroler sagen eine Rede einmal, und wenn wir sie gesagt haben, dann steht sie fest wie ein Eichbaum. Erschießen könnt Ihr mich, ja, aber zum Reden zwingen, nein! Das Herz könnt Ihr mir aus dem Leib herausreißen, soll wohl, ja — aber aus dem Herzen die Treu', soll nit, nein und tausendmal nein! — Ich dank recht für den königlichen Dienst, wär mir für die schönen Ti-

Die schönste Fahne.

Ein berühmter Feldherr lag im Sterben. Er hatte bereits die letzte Delung empfangen und segnete seine Kinder. Er war ein gläubiger Christ. Seine Freunde und Kriegsgenossen umstanden sein Lager und einer sagte, es sei nur zu bedauern, daß ein so großer Feldherr nicht auf dem Schlachtfelde und unter der Fahne als Held sein Leben aushauchte.

Da erhob sich der Sterbende und hielt diesem alten Kameraden das neben seinem Bette stehende Kreuz entgegen, indem er sagte: „Mein lieber Herr, das ist die schönste Fahne!“

Mein Christ! Du mußt an's Kreuz Dich halten!

Vom Kreuze träufelt Trost in's Herz, Ruht oft zum Kreuze die Hände falten, Das Kreuz schafft Linderung im Schmerz.

Ja, nimm das Kreuz zum Wanderstabe, Und halte deiner Pflichten Kreis, Dann bleibst du glücklich bis zum Grabe Und bleichst dein Haar auch silberweiß!

Die Neger hatten sich an den Straßenecken aufgestellt und brüllten jedem Passanten „Fröhliche Feiertage“ ins Gesicht und verlangten Trinkgeld. Die Polizisten verfolgten die lärmende Bande festzunehmen, wurden aber angegriffen und gefrügelt. Die Beamten wollten nicht schießen, um nicht Unbeteiligte zu verwunden. Mehrere Feuerwehrmänner und Bürger kamen der Polizei zu Hilfe, und es entspann sich ein Kampf, der eine halbe Stunde dauerte. Als man schließlich die gefangenen Neger zum Gefängnis führen wollte, erhob sich der Ruf „lyncht sie“, und die Menge drängte sich drohend heran. Das Gefängnis war stundenlang von wütenden Menschenmassen umgeben.

St. Peter's Bote.

U. D. G. D.

Der „St. Peter's Bote“ wird von den Benediktiner-Mönchen in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, Rosthern, N. W. T., Canada.

Gelber schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

Kirchenkalender.

- 1. Jan. S. Neujahr. Beschneidung Christi.
- 2. Jan. M. Marius.
- 3. Jan. D. Genovefa.
- 4. Jan. M. Titus.
- 5. Jan. D. Nemiliana.
- 6. Jan. S. Heil. 3 Könige.
- 7. Jan. S. Valentin.

Abnehmer des „St. Peter's Bote“ euren Namen und Bekannten! — Probenummern werden gratis gesandt.

Tast, der amerikanische Leasesekretär ist von Panama zurückgekehrt und wiederum in Washington eingetroffen und hatte dort eine Besprechung mit dem neuernannten Apostolischen Delegaten für Manila, Mgr. Ambrosius Agius, O.S.B. Wie es scheint, hat der Sekretär dem Delegaten versprochen, seinen Einfluß dafür in die Waagschale zu werfen, daß die Ansprüche der katholischen Kirche auf den Philippinen auf Entschädigung für die Occupation ihrer Gebäulichkeiten durch amerikanische Soldaten während dem Kriege ausgeglichen werden soll. In Bezug auf das Aglipon'sche Schisma soll Tast den Vertreter des Papstes an die Philippinen-Kommission und das Obergericht in Manila verwiesen haben.

Die Georgetown-Universität in Washington, District Columbia, welche von den Jesuiten geleitet wird, hat zwei neue Gebäude, welche \$125,000 kosteten, errichten lassen.

Die Jesuiten haben für ihre Ausstellung auf der St. Louiser Weltausstellung 26 Preise errungen, nämlich 7 große Preise und 12 goldene, 4 silberne und 3 Bronze-Medaillen. Das machen ihnen die Hasser und Verläumder katholischer Orden gewiß nicht nach.

Für Katholiken ist die Ehe ein Sakrament. Der Friedensrichter Rodman in Owensboro, Ky., weigerte sich unlängst ein katholisches Brautpaar zu trauen. Er kannte die Familie des Bräutigams welche katholisch ist und fragte daher diesen nach seiner Religion. Der junge Mann gab zu, daß er katholisch getauft und erzogen worden sei, aber jetzt kaum noch als Katholik gelten könne, seine Braut sei Katholikin. „Ich bin selbst Katholik“ sagte der Friedensrichter ich habe die Vollmacht Trauungen vorzunehmen und wenn Protestanten von mir getraut werden wollen, so thue ich es ohne Bedenken, denn bei ihnen gilt die Ehe als ein Civilkontrakt. Katholiken aber betrachten die Ehe als ein Sakrament und ich werde deshalb niemals ein Paar trauen, wenn ich weiß, daß es katholisch.“ — Hochachtung vor diesem Friedensrichter!

John D. Rockefeller, der amerikanische Petroleummagnat hat der „Chicagoer Universität“ aus den Millionen, die der Vertrust dem amerikanischen Volke abpreßt, die Kleinigkeit von 2 Millionen Dollars als Geschenk zur Errichtung einer Ingenieur-Schule versprochen. Das wird wohl wieder eine Preiserhöhung des auch für die armen Leute so notwendigen Petroleums zur Folge haben.

Gewissenlose Fälschungen. Col. J. Stuart vom Vereinigten Staaten Postdepartment hat unterstützt von Inspektor Kimbell, einen Kreuzzug gegen gefälschte Drogen und Patentmedizinen in Chicago begonnen. Bis jetzt sind solche gefälschten Drogen zum angeblichen Wert von \$151,000 konfisziert und nach dem Polizeiwachthaus an der Harrisonstraße gebracht worden. Die Regierungsagenten sagen, daß eine Alike billige Mixturen oder Arzneiwaren mit gefälschten Stifetten vermischt und auf den Markt bringt. Ein Beamter erzählte einen Vorfall, welcher mit der Ermordung des Präsidenten McKinley zusammenhängt. „Als der Präsident verwundet wurde,“ sagte er, „haben die Ärzte schnell nach einer Apotheke geschickt, um „Aristol“ das beste Erfahrmittel für Jodoform zu holen. Sie wandten dann das angebliche Aristol an der Wunde an; die Wirkung war aber gerade die entgegengesetzte, als sie hätte sein sollen. Später entdeckte man daß das angebliche Aristol nur eine Mischung von Walker Erde und Eisenoxyd war.“

Der 52. deutsche Katholikentag wird bekanntlich in Straßburg stattfinden. Ein 250 Mitglieder zählendes Lokalkomitee hat sich bereits seit einiger Zeit konstituiert und die Vorbereitungsarbeiten begonnen. Bischof Dr. Frizzen hat das Ehrenpräsidium übernommen. In Eifer und gutem Willen fehlt es nicht. Und so ist nicht zu zweifeln, daß auch der nächste deutsche Katholikentag wieder ein großartiger Erfolg werden wird.

Ein Hefprediger erhält vom deutschen Kaiser einen Kussel. Pastor Reveling von der neuen lutherischen Stephanskirche in Berlin ist in Reminis gekehrt worden, daß er sich das lebhafteste Mißfallen Kaiser Wilhelms zugezogen habe, anlässlich seiner Predigt bei der Einweihung der genannten Kirche. Im Laufe der Predigt sprach Prediger Reveling von den Gefahren, welche der lutherischen Kirche in neuerer Zeit drohen, verdamnte den Katholizismus in einem Athem mit dem Atheismus als „die zwei Erzfeinde des wahren Christentums“ und beschwor seine Gemeinde diese beiden „Lobseinde“ zu bekämpfen als ob sie vom Teufel selbst inspiriert wären. Kaiser Wilhelm war unter den Anwesenden, und sprach sich schon unmittelbar nach dem Gottesdienste erstaunt und sehr ungehalten über die Auslassungen des Pastors aus. Jetzt ist er einen Schritt weiter gegangen und hat dem Priester ausdrücklich erklären lassen, daß ohne Geist der Duldsamkeit ein lutherischer Prediger seiner Aufgabe nicht gerecht werden könne, und daß überdies die Gelegenheit schlecht gewählt worden sei für einen Angriff auf den Glauben loyaler Männer und Frauen, deren viele Millionen zu seinen Untertanen gehören.

„Du meine Mönche“ Die Kölnische Zeitung“ brachte dieser Tage nachstehenden Artikel: „Zwei schwäbische Mönche als Naturforscher und Erfinder werden im letzten Heft der Zeitschrift Antiquitäten-Rundschau der Vergessenheit entrissen. Danach war einer der ersten, die in Deutschland und zwar im Jahre 1784, Luftballons steigen ließen, der aus Gosbach gebürtige Benediktinermonch Pater

Ulrich Schiepp im Reichsstift Ottobeuren ein bedeutender Mechaniker, Physiker, Astronom und Philosoph. Er erhielt für dieses Kunststück von dem Grafen von Waldburg-Ziel-Wurzach das Bürgerrecht im Städtchen Wurzach zu verleihen, mit dem er dann einen armen Verwandten beglückte. Das Kunststück fand bald Nachahmung, sofern im Oktober 1784 die Memminger Bürger ebenfalls einen Luftdrachen steigen ließen. Schiepp wurde nach der Säkularisation beim topographischen Bureau in München zunächst mit der Maß- und Gewichtswesen, dann mit der bayerischen Landesvermessung beschäftigt, starb aber am 4. Mai 1810 zu München infolge eines ihm auf einer Dienstreise zugezogenen Unfalles, viel zu frühe für die Wissenschaft. Das Seitenstück zu Pater Ulrich Schiepp bildet sein Landsmann und Zeitgenosse, der zu Entenhofen geborene Pater Basil Sinner, im Benediktiner-Stifte zu St. Magnus in Füssen, wo er im Jahre 1764 Professur ablegte und im Jahre 1767 die Priesterweihe erhielt; er war ein ausgezeichneter Mathematiker, Physiker und Mechaniker. Nach längerem Aufenthalt in Rom und Wien ward er Professor der Mathematik in Freising, dann am Stiftnachschulung in Füssen. Noch vor der französischen Revolution hatte Sinner einen Telegraphen konstruiert und dann in der Stiftsbibliothek aufgestellt und auch davon eine eigene Beschreibung zu Füssen im Jahre 1795 im Druck herausgegeben. Nach der Aufhebung seines Stiftes wurde er fürstlich Dettling'scher Wassersteinsche Oberbibliothekar und Hofkaplan, wo er am 8. März 1827 starb. Sein Urtelegraph ist noch in der fürstlichen Bibliothek zu Madingen aufgestellt. — Wir sind der „Kölnischen Zeitung“ wirklich dankbar für diese Mitteilung; nur glauben wir, daß das frühere Organ der Nationalliberalen in allernächster Zeit wieder über „die Bildungsfeindlichkeit des Ultramontanismus“ und wie diese Schlagere heißen, zittern wird. Oder nicht? — B. B.

(Katholischer Westen.)

Der Maire des südfranzösischen Städtchens Lupian, Logenbruder und Gottesleugner wollte sich bei seinem Bruder Combes u. A. gut anschreiben und machte Anstalt das am Eingange des Ortes befindliche steinerne Kreuz zu entfernen. Als die Arbeiter kamen, fanden sie so viele Leute um das Kreuz versammelt, daß sie dem Verlangen, fortzubleiben Folge leisten mußten. Der Mann wollte aber seinen Willen durchsetzen und ließ das Kreuz nachts demolieren. Die brave Bevölkerung spielte aber dafür dem Maire einen bösen Streich. Nahezu sämtliche Hausbesitzer ließen nämlich am Tage nach der Entfernung des Kreuzes solche in großer Dimension an ihren Häusern malen, oder in ihren Gärten aufstellen, so daß das Auge des Herrn Maire statt einem Kreuze, deren an die Hundert erblicken muß.

Brasilien will Frankreich nachahmen. Es liegt nämlich der brasilianischen Deputiertenkammer ein Gesetzentwurf zur Beratung vor, welcher deutlich die Freimaurermache verrät. Er verlangt, daß in Brasilien in Zukunft die Errichtung neuer religiöser Orden verboten werde. Auch sollen Mönche und Nonnen aus dem Auslande nicht mehr nach Brasilien zugelassen werden. Combes macht also Schule.

Der St. Markus-Dom in Venedig, eines der prachtvollsten und berühmtesten Gebäude Italiens, soll Gefahr laufen, das Schicksal des berühmten Campanile, der bekanntlich vor zwei Jahren einstürzte, zu teilen. Die mit der Untersuchung des Domes betrauten Inge-

nieurs, Monfredi und Marenzoni, haben berichtet, daß der Zustand desselben besorgniserregend sei. Der ganze Bau leide an Altersschwäche, das Fundament weiche aus den Fugen und zeige Risse, während die Mauern sinken und die Decke einzustürzen drohe. Die italienische Regierung habe auf diesen Bericht angeordnet, daß sofort mit dem Stützen und dem Verstärken der Fundamente und ein Gerüst zur Vornahme der sonst noch notwendigen Reparaturen errichtet werde.

Gegen das Duellwesen hat Papst Pius der Zehnte gegenüber dem Vertreter eines Wiener Blattes eine öffentliche Rundgebung angekündigt. „Für heute“, sagte der Papst, „kann ich nur so viel sagen, daß das Duell von allen Gesichtspunkten, nicht nur vom religiösen, als eine dumme und unsinnige Sache betrachtet werden muß, eine Sache, deren Existenz man noch in den barbarischen Zeiten des Mittelalters verstehen kann, die aber in heutigen Zeiten ganz unverständlich erscheinen muß. In jedem Falle das Duell, welches das Schwert zum Richter erhebt, ein Wahnsinn, weil das Schwert blind und taub ist, und man hat schon mehr als einmal gesehen, daß derjenige, welche Unrecht hatte, und der zum Duell seine Zuflucht nahm, als Opfer auf dem Platze geblieben ist.“

In Betham bei London fand zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis Mariens eine von 5000 Personen besuchte herrliche Prozession statt. Hunderte von Gardisten zu Fuß und zu Pferd waren von der Regierung gesendet, um, in den Straßen der Millionenstadt London Ordnung machend, voran zu gehen. Wohl 10,000 schauten der Prozession zu. Wem hätte es vor 50 Jahren geträumt, wo die Bogen des „No Popery“ Geschreies ganz England durchdrangen, daß 1904 eine solche Prozession, mit solchem Erfolge in der Hauptstadt stattfinden könne! Ein Kapuziner hielt die Lobrede auf Maria, die unbefleckt Empfangene, auf öffentlichem Platze.

Ein interessantes Hühnermärchen wird aus Köln berichtet. Ein dortiger Hühnerwatter brachte es fertig, von einem Hühnervier und fünf Eier den Tag zu erhalten und er machte es so: Er kannte den Grundfah dieser Vögel, frei nach Schiller ausgedrückt:

Das schlechte Huhn muß man verachten, Das nicht besteht, was es vollbracht.

Sein Huhn legte also ein Ei; durch die Schwere des Falles öffnet sich automatisch ein unter dem Nestboden angebrachtes Thürchen, das Ei fiel hindurch und das Thürchen schloß sich sofort wieder. Das Huhn war zwar kein blindes Huhn konnte aber dennoch keine Spur seiner eierlegenden Thätigkeit entdecken, als es sich umdrehte und schaute. „Nun, du hast dich geirrt“, dachte das Huhn, setzte sich hin und legte ein zweites Ei, das auf dieselbe Weise verhielt. So brachte es mit großer Anstrengung ein drittes und viertes Ei zu Stande. Also probiert.

Welche enorme Summen den Selten für Propagandazwecke zur Verfügung stehen, geht aus den Verhandlungen des Missionsausschusses der Methodist Episcopal Church hervor, der vorige Woche in Boston tagte. Nicht weniger als \$1,220,000 wurden für das kommende Jahr für Missionszwecke ausgesetzt; für auswärtige Missionen \$701,500, wovon vermutlich ein sehr großer Prozentsatz für die Ausbildung des laueren Evangeliums in katholischen Ländern, vor allem in Philippinen ausgeworfen wird, und \$5,18,500 für die einheimische Mission.

Auf das des Herrn

„Als acht Kind beschneidete Ranke Jesus Nicht bloßes Jahr schon wie der Epiphanius, zum ein Jahr schon ein raume Zeit sus und d Möchleil d und die u benutzen, und flücht Kurz Einzelnen boren,“ sa Zeit.“ — längste Dauer sind selbst ein Tag Psalmist, der geistig dann die hat alles und den de „komme wirken la die Zeit ist, muß eine Vor mel. Was jenseits o spricht d Saatzeit frei zu dieses auch die werden.“ Die Z vorüber. von schme Der Me ne Tage Pflm. 1 geht, wo fahrung. fast un Jahr v davon Zeitabf Das ve fast wie jeden. 1 bahn a eire no man es viele J derum die Z schnell. Ihr lich. E der G der. S Himme auch a den M loren. kostbar himml nun a für in Mit Menje Sünd Eine entwe ande aber in die re. G Worte

Auf das Fest der Beschneidung des Herrn oder das Neujahrsfest.

„Als acht Tage um waren und das Kind beschneitten werden sollte, ward sein Name Jesus genannt.“ — Luk. 2, 21.

Nicht bloß acht Tage, sondern ein ganzes Jahr ist vorüber und ein neues hat schon wieder seinen Einzug gemacht. An der Spitze desselben steht der Name Jesus, zum Zeichen, daß wir dasselbe sollen für Jesu zubringen, damit es für uns ein Jahr des Heils wird. Vielleicht ist schon ein manches Jahr, oder eine geraume Zeit Deines Lebens nicht für Jesus und daher nutzlos zugebracht worden. Möchtest du doch das bevorstehende Jahr und die übrige Zeit deines Lebens gut benutzen, denn deine Lebenszeit ist kurz und flüchtig.

Kurz ist die Lebenszeit eines jeden Einzelnen. „Der Mensch vom Weibe geboren,“ sagt schon Job, „lebt eine kurze Zeit.“ — Job. 14, 1. Auch die längste Lebenszeit auf Erden ist von kurzer Dauer. Verglichen mit der Ewigkeit sind selbst tausend Jahre auf Erden wie ein Tag. „Tausend Jahre,“ sagt der Psalmist, „sind vor deinen Augen wie der gestrige Tag.“ — Ps. 89, 4. Ist dann diese kurze Lebenszeit vorüber so hat alles Wirken, alles Arbeiten für Gott und den Himmel ein Ende. Mit dem Tode „kommt die Nacht, wo niemand mehr wirken kann.“ — Joh. 9, 4. Weil nun die Zeit des Lebens von so kurzer Dauer ist, muß sie gut benutzt werden. Sie ist eine Vorbereitungsstufe für den Himmel. Was wir hier säen, das werden wir jenseits ernten. „Die gegenwärtige Zeit,“ spricht der Hl. Hieronymus, „ist die Saatzeit. In diesem Leben steht's uns frei zu säen wie viel wir wollen. Wenn dieses Leben wird vorüber sein, wird auch die Zeit zum Wirken weggenommen werden.“

Die Zeit ist kurz, sie geht auch schnell vorüber. „Meine Tage,“ sagt Job, „waren schneller wie ein Läufer.“ — Job. 9, 25. Der Mensch ist gleich der Eitelkeit; Seine Tage gehen vorüber wie ein Schatten.“ — Ps. 143, 4. Wie schnell die Zeit vergeht, weiß wohl ein jeder aus eigener Erfahrung. Die Tage und Jahre schwinden fast unmerklich dahin. Ist wieder ein Jahr vorüber, so kann er sich fast kaum davon überzeugen, daß ein so großer Zeitabschnitt seines Lebens verstrichen ist. Das vergangene Jahr kommt einem vor fast wie ein Traum. So ergeht es einem jeden. Und ist man am Ende der Lebensbahn angelangt, und sollte dieselbe auch eine noch so lange gewesen sein, so kann man es sich kaum vorstellen, daß man so viele Jahre gelebt hat. Darum geht wiederum die Notwendigkeit hervor, daß man die Zeit gut benützt, denn sie vergeht schnell.

Ihr Verlust ist aber auch unwiederruflich. Die Zeit, die einmal in das Meer der Ewigkeit geflossen ist, kehrt nie wieder. Sie ist für unser Seelenheil und den Himmel für immer verloren. Mit ihr sind auch alle Gnaden, die Gott an einem jeden Augenblick der Zeit geknüpft hat, verloren. Diese Gnaden waren unendlich kostbar, weil sie zur Erwerbung der himmlischen Glückseligkeit dienlich waren, nun aber sind sie mit der verlorenen Zeit für immer verlustig gegangen.

Mit der verlorenen Zeit verjährt der Mensch auch die Gelegenheiten, für seine Sündenstrafen Genugthuung zu leisten. Eine jede Sünde muß gebüßt werden, entweder auf dieser Welt oder auf der anderen. In der anderen Welt muß man aber ungleich mehr Buße thun, als man in diesem Leben verpflichtet gewesen wäre. Es ist deshalb zu unserem größten Vortheile, hier auf Erden seine Sünden-

strafe abzubüßen. Wer aber seine Lebenszeit nicht gut anwendet, der verjährt die Gelegenheiten, hier seine Sündenschulden zu bezahlen, im anderen Leben hundertfache Genugthuung zu leisten. „Verloren halte den Augenblick,“ sagt daher der Hl. Leonardin, „indem - du nicht an Gott denkst.“

Entschließe dich daher, mein lieber Leser, die Zeit recht sorgfältig zu benutzen. Sie ist kurz und nur auf die Dauer dieses Lebens beschränkt. Sie geht schnell vorüber und ihr Verlust ist unwiederruflich. Befolge deshalb die Mahnung des heiligen Geistes: „Thu eifrig, was immer deine Hand thun kann; denn in der Untermelt, dahin du eilst, ist weder Werk noch Vernunft.“ (Pred. 9, 10.)

roler Farben zeitlang. Merkt wohl, rot ist die Lieb' und weiß ist die Treu'; die zwei Farben gehören zusammen — in alle Ewigkeit zusammen; rot ist der Kaisermantel und helllicht ist das Tiroler Edelweiß; die zwei Farben gehören auch zusammen und bleiben auch in alle Ewigkeit beieinander — jetzt habe ich nichts mehr zu sagen, Herr General!“ Der General winkte und die Soldaten führten den Stampferbauer hinaus. — Mit heiterer Miene schritt der junge Bauer zum Tode. Sein Gang war ruhig, sein Auge klar. Den Blumenstrauß seiner Gattin trug er im Knopfloch am Rock. Wie zur Hochzeit ging er dahin, nicht wie zum Sterben. — Draußen am Exerzierplatz waren schon alle Anstalten zur Hinrichtung getroffen. Man hatte die Schritte abgezählt, die Musketeire nahmen Stellung. Ein Soldat machte dem Stampferbauer die Hände los und legte die weiße Binde vor die Augen zurecht. — Da richtete der Stampferbauer seine Augen hinauf zum Kreuzbüchel. Ein freudiges Leuchten flog über sein Gesicht. Da drohen winkte und flatterte ein weißes Tüchlein. Der Stampfer riß dem Soldaten die weiße Binde aus der Hand und schwenkte sie grüßend hinauf gegen den Berg, denn warf er sie zu Boden und rief: „Soldaten, thut eure Pflicht!“

Es erscholl das Kommando: „An!“ — „Feuer!“

Die Salve trachte, der Stampfer sank zu Boden. — Droben auf dem Hügel aber stürzte eine Frau am Kreuzbilde nieder umschlang mit ihren Armen die Füße des Gekreuzigten und ließ ihre Thränen über dieselben herunterfließen.

Kirchliches.

Duck Lake, Sask. — Der Hochw'ige Herr Erzbischof Langevin erteilte am 22. September in der prächtigen Kapelle der hiesigen Indianerschule dem hochw. D. Lojamesse das hl. Sakrament der Priesterweihe in Abwesenheit des hochw'igen Bischofs Pascal, apostolischen Vikars für Saskatchewan. Bischof Pascal befindet sich bekanntlich seit letztem Juni in Europa, er nahm am 8. Dez. an den Jubiläumsfeierlichkeiten in Rom teil und gedenkt im Februar wieder in seiner beschließlichen Residenz in Prince Albert einzutreffen.

Yorkton, Assa. — Kürzlich weihte der Herr Erzbischof Langevin das Kloster und die Kapelle der Redemptoristenwäter in Yorkton ein. Eine Kirche soll daselbst sobald wie möglich gebaut werden. Die katholische Bevölkerung in und um Yorkton besteht größtenteils aus Galliziern.

Kingston, Ont. — Die St. Michaelskirche, eines der schönsten Gebäude in Belleville, Ont., welche sich eines prachtvollen Altars und einer herrlichen inneren Ausstattung zu rühmen hatte, ist einem Brande zum Opfer gefallen. Der Schaden beträgt \$80,000; die Versiche-

rung nur \$20,000.

Montreal, Que. — Am 16. Dez. wurde der Erzbischof Bruchesi von Montreal vom Papst im Thronzimmer des Vatikans empfangen und stellte ihm bei dieser Gelegenheit eine Anzahl transatlantischer Katholiken vor, darunter Fr. Taschereau, eine Nichte des verstorbenen Kardinals Taschereau von Quebec, die Familie des Herrn Howard Mamilluhesi aus Baltimore und andere. Der Papst hatte für jeden einzelnen der Besucher ein freundliches Wort und erteilte ihnen seinen Segen. Der Papst litt zur Zeit etwas an Gicht, was ihn am Gehen hinderte.

Broug, New York. — Die Kirche vom hl. Geist in Broug, N. Y., wurde in schändlicher Weise entweiht. Die Strolche erbrachen den Tabernakel, stahlen das Ciborium und streuten die Hostien umher, warfen alles auf dem Altare um und zerschlugen die meisten Gegenstände, zerrißen die Altartücher und verübten andere vandalische Akte. Man vermutet in den Bandalen eine organisierte Bande, bekannt als „Teufelsanbeter“, eine Horde legerischer Italiener. Innerhalb eines Jahres wurden in Broug vier katholische Kirchen auf gleiche Weise entweiht und beraubt.

Providence, R. I. — In der St. Vincent de Paul Findlingsanstalt, einem vierstöckigen Gebäude, richtete Feuer einen Schaden von \$20,000 an. Durch die heldenmütige Besonnenheit der Schwestern wurden die 150 Kinder in der Anstalt sämtlich glücklich gerettet. Doch zogen sich bei den Rettungsarbeiten vier Schwestern und ein Wärter erhebliche Brandwunden zu.

Pittsburg, Pa. — Im St. Pauls Waisenhause in Idlewood ist der hochw. Bischof Richard Pheelan, der schon seit 3 Jahren kränklich war, so schwer erkrankt, daß ihm die hl. Sterbesakramente gereicht werden mußten. Einige Tage darauf, am 20. Dez., entschlief er sanft im Herrn. Der verehrte Prälat stand im 77. Lebensjahre, da er am 1. Januar 1828 in Troler im County Linerik, Irland das Licht der Welt erblickte. Seine klassischen Studien machte er in Irland und seine theologischen in Amerika und wurde vor über 50 Jahren vom Bischof O'Connor für die Diözese Pittsburg zum Priester geweiht, in der er in verschiedenen Gemeinden und Stellungen mit großem Eifer und Erfolge wirkte, bis er am 2. August 1885 als Coadjutor des Bischofs Tuigh konsekriert und bei dessen Tode am 7. Dez. 1889 sein Nachfolger wurde. An seine Stelle als Bischof von Pittsburg tritt der bisherige Coadjutor Bischof J. F. Regis Carwin.

Ursberg, Bayern. — Klosterfrauen als Postangestellte sind nichts häufiges. Die königlich bayerische Postdirektion hat den Post- und Telegraphendienst in Ursberg, einem ansehnlichen Pfarrdorf von 1200 Einwohnern, den dortigen St. Josephs-Schwestern übertragen.

St. Paul, Minn. — In Minneapolis wurde die St. Rosentanzkirche, eines der größten und schönsten Gotteshäuser der Stadt und überhaupt des ganzen Nordens, welche von Dominikaner Patres pastoriert wurde, ein Raub der Flammen, die mit so furchtbarer Gewalt wüteten, daß schon kaum eine halbe Stunde nach Ausbruch des Brandes das Dach einstürzte. Das Kirchengebäude selbst ist nur mehr eine rauchgeschwärmte trostlose Ruine; doch gelang es das Kloster der Dominikaner neben der Kirche und die Schule zu retten. Der Brandschaden beträgt ungefähr \$65,000, die Versicherung \$50,

000. — Die Profathebrale in Minneapolis wird, wie jetzt die Unbefleckte Empfängnisgemeinde entgültig beschlossen hat, an der Hennepin Ave., am Fuße des Lotory Hill errichtet werden. — In Watkins, Minn., sind Räuber in die katholische Kirche eingedrungen, haben den Opferstock erbrochen, den Tabernakel ausgebrochen und in gotteschänderischer Weise sich am hochwürdigsten Gute vergreifen.

Bayern. — Aus Speyer kommt die Nachricht, daß Bischof von Ghler seit einiger Zeit krank ist. Die Krankheit, der man anfangs keine besondere Bedeutung beilegte, scheint nunmehr einen sehr ernstlichen Charakter angenommen zu haben, denn es wurde der Herr Hofrat Erb von der Universität Heidelberg an das Krankenlager gerufen. — Auch der hochw'ige Erzbischof Schork von Bamberg soll schwer erkrankt sein.

Rom. — Am 18. Dez. war der St. Petersdom besonders dem besonders geschmückt für die formelle Verkündigung der Seligsprechung von Gaspare del Bufalo, dem Gründer der Kongregation des kostbaren Blutes und des Kanonikus von St. Markus unter der Regierung Pius des Siebenten. Die feierliche Handlung wurde vom Altare des Stuhles, sogenannte, weil er den hölzernen Bischofsstuhl des hl. Petrus enthält, vorgenommen. Am Nachmittag ging Papst Pius der Dritte, begleitet von den Kardinalen seines Hofes und allen zur Zeit in Rom weilenden Bischöfen und Würdenträgern dorthin, um den seligen del Bufalo zu verehren. Die Ceremonie gestaltete sich zu einer Demonstration der Loyalität. Ueber 30,000 Menschen hatten sich in der Basilika versammelt. Es wurde besonders bemerkt, daß der Papst Pius, anstatt nach dem St. Petersdome zu gehen, wie es beabsichtigt war, sich in der „Sedia gestatoria“ dorthin tragen ließ, obgleich ihm diese Art der Beförderung verschiedentlich Unbefindlichkeit verursacht hat. Er war infolge von Gicht, an der er während der letzten Tage gelitten, nicht im Stande zu gehen. Auch während der in letzter Zeit erteilten Audienzen war er gezwungen zu sitzen.

Asien. — Auf der großen Insel Borneo, in welche sich Großbritannien und die Niederlande teilen, gibt es heute auf britischem Gebiete ungefähr 2700 Katholiken, eine ansehnliche Zahl, wenn man bedenkt, daß vor 25 Jahren, als die britische Missionsgesellschaft von Mariahill die Christianisierung unternahm, sich kein einziger eingeborener Katholik im Lande fand. Neben den Waisenhäusern, worin die heranwachsenden Kinder neben den gewöhnlichen Schulfächern, noch in verschiedenen Handwerken und im nationalen Landbau unterrichtet werden, existieren gegenwärtig unter der vielfach sehr wilden und unbotmäßigen Eingeborenenbevölkerung 18 katholische Schulen mit 550 Schülern. Die angegebenen Ziffern dürfen jedoch nicht als Maßstab des Gesamterfolges der Mission innerhalb 25 Jahren angenommen werden, da sehr viele junge Katholiken, besonders ehemalige Waisenkinder, später ausgewandert, um ihr Glück in Hongkong, Singapur, Macao und anderen Seehäfen des asiatischen Kontinents zu versuchen, wo sie vielfach Anstellung in Handelshäusern finden oder auf Schiffen verwendet werden, während andere sich wieder als Handwerker in diesen Seestädten niederlassen. Die meisten Befähigten werden auf dem ansehnlichen Grundbesitz der Mission als Landbauer anangesiedelt. So verbleiben diese kriegerischen Missionäre denselben nicht bloß zum unschätzbaren Gute des katholischen Glaubens, sondern auch zu einer anständigen Lebensstellung.

Rosthern Milling Company,

Müller und Getreide-Händler.

Zwei große Mühlen

in Rosthern und Hague. Verkauf die besten Sorten Mehl, die nur von No. 1 Saskatchewan harter Weizen gemacht werden können.

Wm. Wiebe,

Manager, Rosthern.

Kommt her! Überzeugt Euch

Die niedrigsten Preise. Beste Qualität. Frische Ware.

Zucker, Thee, Kaffee und Groceries aller Art, sowie frisches und geräuchertes Fleisch, Speck und Schinken lauft Ihr am vorteilhaftesten bei

Dawson Brothers,
Rosthern.

Bank of British-North-America.

Bezahltes Kapital \$4,866,666
Res. \$1,946,666,66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas, New York und San Francisco.

Sparkass. Von \$5 und Aufwärts wird Geld in dieser Sparkasse angenommen und werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweigen. Rosthern, Duck Lake, Battleford, Yorkton, Preston, Estevan.

W. E. Davidson, Direktor.

Peter Hoffmann.

Baumeister und Kontraktor, Leopold

Häuser oder Schanties für neue Ansiedler nach Order in kurzer Zeit gebaut, Material geliefert.

Hotel und Store.

Groceries, Mehl, Kleiderstoffe u. s. w. Reht auf der Durchreise bei mir ein! Gute deutsche Herberge, gute Küche und Stallung für die Pferde.

Nicolaus Gasser,
Leopold.

Korrespondenz aus Duck Lake.

Dez. 27. 1904.—Hochw. Herr Myrr, Pfarrer von Bellevue, östlich von Duck-Lake wünscht den Ansiedlern der St. Peters-Kolonie bekannt zu geben, daß er 45 Stück Rindvieh und sehr viel guten Saathaser, das Büffel zu 35 Cents zu verkaufen hat. Ferner Milchkühe, sowie eingebrochene Ochsen 3-4 Jahre alt. In seiner Nachbarschaft befinden sich Pflugschleichen von 4, 5 6 Jahren zu \$125-150. Im Frühjahr werden die Preise steigen, darum möge man jetzt kaufen.

Der nächste Weg von der St. Peters-Kolonie ist der alte Trail, der an Bellevue vorbeiführt.

Am Abend des 20. Dezember kam der hochw. Herr Erzbischof von St. Bonifaz, Migr. Langevin in der Indianerschule zu Duck-Lake an. Unter den Klängen der Musik trat er in das Haus und wurde von den anwesenden Missionaren herzlich begrüßt.

Am Morgen des 21. erteilte der hochw. Erzbischof dem Oblaten = Dialon Fr. Lajeunesse die hl. Priesterweihe. 18 Missionare, welche von nah und fern herbeigeeilt waren, legten dem Ordinand die Hände auf. Zu Beginn der Feier hielt der kirchliche Oberhirte an die Indianerkinder der Schule eine rührende, tiefergreifende Ansprache über die Bedeutung der Priesterweihe und die Pflichten der Gläubigen gegen die Priester und Bischöfe. Er schärfte besonders zwei Punkte den jungen Herzen ein: Ehrfurcht und Gehorsam.

Gleich nach der erhebenden Feier erteilte der hochw. P. Lajeunesse allen Anwesenden den ersten priesterlichen Segen. Es war rührend, die im Missionsleben ergrauten Patres zu sehen, als sie den Segen des jungen Missionärs erflehten. Besonders glücklich war der hochw. P. Moulin O. M. I., Pfarrer zu Batoche, welcher seit seiner eingetragenen Priesterweihe im Jahre 1855 keiner anderen Priesterweihe beizuwohnen Gelegenheit gehabt hatte, weil er schon als junger Priester in die nordischen Missionen He = a = la = Croisse und Caribu-See gesandt worden war.

Im Laufe des Nachmittags fand eine kurze Versammlung der Indianerkinder zur Begrüßung des kirchlichen Oberhirten statt. Ein Indianermädchen dankte dem hohen Gaste für den Besuch, nicht auf deutsch oder englisch oder Kri, sondern in seinen französischen Wendungen. Ein Missethater beglückwünschte darauf den Neugeweihten in englischer Rede.

In herzlichen Worten dankte der Gefeierter den Kindern und den Schwestern. Diese mit so vollkommenen Erfolge ihre Bemühungen gekrönt sehen und hob auch die kunstvolle Dekoration der Versammlungssaales durch die inermüdeten Schwestern lobend hervor.

Am Morgen des 22. Dez. begab sich der hohe Kirchenfürst auf die Rückreise nach Winnipeg.

Es war ein schöner, unvergeßlicher Tag.

Ad multos annos! dem jungen Missionar!

P. Joseph Dauber, O.M.I.

Wossen, Sask.

Vor einiger Zeit wollte Herr Heinrich Stodbrügger in Rosthern. Für den Rückweg mietete er aus einem Stall in Rosthern ein Gespann, das ihn nach St. Bruno bringen sollte. Am Montag verließ dann Herr Stodbrügger guten Mutes und in der frohen Hoffnung auf eine baldige Heimkehr Rosthern. Aber seine Geduld wurde auf eine schwere Probe gestellt, denn der Fuhrmann, der ihn nach St. Bruno bringen sollte, war des Weges unbekundig und brachte Herrn Stodbrügger erst am Mittwoch Abend, nachdem er 80 Meilen in der kalten Winterszeit in die

Frei gefahren war, zwar noch gesund und heil, aber doch wegen der langen ungewünschten Spazierfahrt und großen Verpätung sehr ungehalten nach seinem Bestimmungsorte St. Bruno. Am Freitag Abend gelangte H. Stodbrügger dann endlich in Wossen an.

Eine junge, alleinstehende Witwe, namens Dietrich, die in Wossen, Sask., wohnhaft ist, möchte gerne in der St. Peters-Kolonie, am liebsten neben der Hausfrau, Stellung haben.

Die Schlange im Stiefel.

Ein junger englischer Offizier war in ein indisches Regiment versetzt worden. Während des ersten Abends seines Aufenthalts in der neuen Garnison, als die Mehrzahl der Offiziere des Regiments im Kasino versammelt war, wurden zu Ehren des Neugekommenen auch die üblichen Jagd- und Jägergeschichten zum Besten gegeben und man lachte manchmal recht herzlich über das Jägerlatein einiger alter Graubärte, die sich schon ein Menschenalter und mehr in Indien aufhielten. Schließlich kam auch das Gespräch auf Giftschlangen, und hierbei nahm der Oberst des Regiments selbst das Wort und erzählte ein „eigenes Erlebnis“.

„Ich hatte mich eines Morgens verfrühen“, erzählte er, „und mein Diener kam zum zweiten Male, mich zu wecken. Jetzt sprang ich natürlich schnell auf und kleidete mich in aller Eile an. In wenigen Minuten war ich fertig bis auf die Stiefel. Ich fuhr hastig mit dem Fuß hinein, als ich plötzlich auf ein sich bewegendes Hindernis stieß. Sofort fährt mir durch den Kopf, daß es eine Schlange sein könnte, die sich während der Nacht den Stiefel zum Quartier ausersehen hatte. Der Fuß zurückziehen, wäre sicherer Tod gewesen, denn die Schlange würde mich in den Fuß gebissen haben, ich presste also mit aller Kraft den Fuß in den Stiefel und stampfte dann auf, so fest ich konnte. Als ich endlich den Stiefel auszog, schüttelte ich eine tote Brillenschlange von etwa zwei Fuß Länge aus meinem Stiefel!“

Diese Erzählung hatte auf den jungen Offizier einen tiefen Eindruck gemacht, und als er am anderen Morgen seinen **Schluß auf Seite 7.**

Die Sprechweise der Kinder.

Wer öfters in einer Familie verkehrt, in der es auch kleinere Kinder gibt, der wird aus dem Benehmen derselben bald einen richtigen Schluß auf die Denk- und Redart der Kinder ziehen können. Vorwichtige Leute fragen noch die Kinder anderer Leute um das aus, was bei ihren Angehörigen vorgeht. Solche Neugierde ist entschieden zu mißbilligen. Die Kindersprache verrät, wenn auch nicht actuelle Familienverhältnisse, so doch die Gesinnung der Eltern, den Geist und die Lebensart in den genannten Familien. Das Kind ahmt eben nach, was es sieht und hört. Die Sprache und die Ausdrücke der Kinder werden gewöhnlich den daheim oder in benachbarten Familien, wo das Kind verkehrt, eingebürgerten Ton wieder spiegeln: sanft, freundlich und sittsam, od. grob, frech und unaufrichtig, oder schmeichlerisch, kriechend und sich verstellend u. s. w.

Die „Sprechweise“ löst sich dem Kinde nicht anbehalten; sie muß ihm langsam angezogen werden. Am meisten bilden darin das Beispiel der Eltern die Kinder. Indem die Sprache zunächst das Bild der Gedanken ist, wird auch ihre Form zunächst die Bildung des Verstandes und Herzens überhaupt zu Grunde liegen. Die allgemeine Veredelung des Charakters ist zunächst durch die Tiefe der religiösen U-

berzeugung bestimmt. Aber auch bestimmte Einzelheiten müssen mit im Auge behalten werden. So dürfen Eltern eine heftige trotzige Sprache des Kindes, das nur verlangt und nicht höflich bittet, nie zulassen, noch weniger solche Wünsche erfüllen. Oft wirkt am Besten die Erklärung eine solche Sprachweise nicht zu verstehen. Unfreundliche und grobe Ausdrücke, Schimpf- und Fluchwörter müssen Eltern dem Kinde stets streng verweisen, und im Notfall es dafür empfindlich strafen. Beim Verkehr zwischen Geschwistern oder Gespielen dürfen Eltern und Erzieher auch nur eine bescheidene, kindliche Sprache führen.

Das ist die richtige Pflege der Muttersprache. Was nützt diese und welchen Vorteil hätte sie, wenn Eltern mit der Muttersprache dem Kinde nicht auch den rechten und sittlichen Gebrauch derselben beibrächten? Reden und Reden ist zweierlei im Leben, wie es am besten auch die Einwirkung auf Andere beweist.

(Aurora.)

Lubach, Rheinpfalz.

Etwas verspätet erhalten Sie einen Bericht über die Primizfeierlichkeit des hochw. Herrn Vater Rudolf Palm. Als braver Jüngling verließ er die deutsche Heimat, um in Amerika sein Glück zu suchen. Sein Glück hat er gefunden, er trat in den Benediktinerorden ein, legte im Monat April 1903 in der Kirche-St. Johann vor dem Hochw. Prior Alfred die feierliche Ordensgelübde ab und wurde am Feste Petrus und Paulus dieses Jahres zum Priester eingeweiht. Zur Freude der ganzen Pfarrgemeinde kehrte der neugeweihte Priester in die schöne Pfalz am Rhein zurück, um in der alterwürdigen Marienkirche zu Lubach, deren festgefügte Mauern bereits 800 Jahre an sich vorüberweilen sahen, sein Erstlingsopfer darzubringen. Fleißige Hände regten sich während der ganzen Woche, um unter Leitung des Orts Pfarrers das Gotteshaus nobel herauszuputzen.

Noch nie schauten wir unsere Altäre in so geschmackvoller Blumenzier und selch reichem Kerzenglanz wie am 24. Juli. Festlicher Glockenklang und rauschende Böllersalven verkündeten am Vorabend und am Morgen des Freudentages die bevorstehende Feierlichkeit. Punkt neun Uhr setzte sich unter Glockengeläute und Böllerschüssen die Prozession an der sich die ganze Pfarrei beteiligte von der Kirche aus in Bewegung, um den Primizianten vom Pfarrhause aus zum Festaltare zu führen. An dem reizend gezierten Altare vor der Pfarrwohnung stand der Primiziant, umhüllt von dem priesterlichen Opfergewande. Den ersten Gruß entbot ihm hier der gut geschulte Kirchenchor durch das Vortragen des feurigen Liebes von Witt: „Juravit Dominus!“ Den 2ten Gruß brachte der Ortspfarrer. Bei ihm kommt der Stolz und die Freude in jedem Satz auch Ausdruck, daß er innerhalb 4 Wochen den zweiten Primizianten zum Altare führen darf. Nachdem das „Procedamus in pace“ verklungen ist, erschallt das mächtige Lied: „Herr segne ihn, den Du erwählst!“ Mit dem Gesang des Volkes vermischen sich die Töne der Glocken und das Krachen der Böller, wozu sich beim Betreten des Kirchenportales das Braulsen des Brauens der schönen Orgel gesellt. Nun erkönt das wuchtige „Bene creator“ von Witt. Der Primiziant, der Oblatenpater Vob als Dialon, der Bruder des Primizianten als Subdialon, der Pallottinerpater Maher als Presbyter Assistenten gehen zu den Sedilien. Die Festpredigt beginnt. Der Ortspfarrer knüpft seine Ausführungen an den Schluß des Primizianten. „Ihn schmückt die Ehrenkrone des Priesters, der Ehrenkranz des Mönches, der Myrthenkranz des Missionars.“ Wäh-

rend des ...
cistenverein ...
nis“ von ...
Offertorium ...
gewöhnlich ...
ergreifendste ...
Evangelium ...
das Läuter ...
nen der ...
der Hand ...
teren lau ...
Prediger d ...
Die Festwe ...
herrlich ...
Psalmen. ...
die Geistl ...
Pfarreien, ...
Angehörige ...
je in sein ...
angetreten. ...
Wegen ein ...
den Rat ...
abstegen. ...
auf dem ...
bis Früh ...
Amerika ...
Freundl ...

Reisebe ...
Der zel ...
der bestm ...
Schiffes ...
der große ...
Volles m ...
hen. Die ...
ner, belo ...
Zübinne ...
auf das ...
Zübinne ...
Wasser ...
wissen ...
die jüdi ...
ten war ...
kleine S ...
Land an ...
Rauchw ...
auf, die ...
Schiff a ...
die W ...
unfern ...
Schiff ...
einer ...
Passagie ...
freudig ...
waren, ...
des ...
Trompe ...
Mittage ...
Speise ...
zu ge ...
sich die ...
spaziere ...
dere w ...
des un ...
kein ...
ge ...
ben ...
te ich ...
den ...
chend, ...
Ich ...
Mles ...
Mad ...
Auf ...
ten die ...
war se ...
Tromp ...
zum ...
sich di ...
und ...
rend ...
freuten ...
Wetter

rend des Leutenantes sang der Pfarrca-
cilienverein die glanzvolle „Missa Solemnis“ von Stehle. In Aroitus, Graduale,
Offertorium und Commemo wurden wie
gewöhnlich Chorlieder vorgetragen. Der
ergreifendste Augenblick war das feierliche
Evangelium! Der Gesang des Diakons,
das Läuten der großen Glocke, das Don-
nern der Böller, die brennende Kerze in
der Hand des Primizianten mahnten letz-
teren laut und eindringlich, ein tüchtiger
Prediger des wahren Glaubens zu sein.
Die Festvesper am Nachmittage wurde ver-
herrlicht durch mehrstimmig gesungene
Psalmen. Ein einfaches Mahl vereinigte
die Geistlichkeit aus den benachbarten
Pfarren, den Primizianten und seinen
Angehörigen im Pfarrhause. Die Rückrei-
se in sein Kloster hatte P. Palm bereits
angetreten. Schon war er in Antwerpen.
Wegen eines Magenleidens mußte er auf
den Rat des Arztes von der Weiterreise
absteigen. Zur Zeit befindet sich P. Palm
auf dem Wege der Besserung, so daß er
bis Frühjahr gesund und gekräftigt nach
Amerika zurückkehren kann.

Freundlichen Gruß

B. Kunz, Pfr.

Reisebeschreibung von P. Rudolph Palm O.S.B.

Aus der alten Heimat.

Der zehnte Juli, 10 Uhr Vormittag war
der bestimmte Tag für die Abfahrt des
Schiffes Kronland von New-York. Wegen
der großen Hitze und der Gedränges des
Volkes mußte die Polizei Wachposten ste-
hen. Die Polizisten, sehr anständige Män-
ner, bekamen dennoch Streit mit einigen
Jüdinnen, welche vor der bestimmten Zeit
auf das Schiff wollten. Es schien diese
Jüdinnen wußten garnicht mehr das be-
kannte Sprichwort der alten Juden: „Das
Wasser hat keine Balken.“ Nach einem ge-
wissen Merkmale konnte ich urteilen, daß
die jüdische Religion am stärksten vertre-
ten war. Halb 11 Uhr war es, als zwei
kleine Schiffe kamen, um das Schiff Kron-
land aus dem Hafen zu geleiten, dunkle
Rauchwolken stiegen aus dem Schornstein
auf, die Schiffsfeife ertönte und als das
Schiff zu schwanken begann, spielte auch
die Musik. Allmählich sahen wir die Ufer
unsern Augen entschwinden, und das
Schiff war bereits in seinem Kurse von
einer Seite des Ozeans zum andern. Die
Passagiere, welche noch vor einer Stunde
freudig auf festem Lande umherspaziert
waren, sah man jetzt einsam auf dem Deck
des Schiffes sitzen. Um 12 hörte man
Trompetenschall, welches das Zeichen zum
Mittageßen war. Alle Reisenden waren im
Speisesaal versammelt um das erste Mahl
zu genießen. Am Nachmittage vertrieben
sich die Passagiere die Zeit durch Lesen,
spazieren gehen, Kartenspielen usw., an-
dere wieder spähten über die weite Fläche
des unabhsehbaren Ozeans hin. Jedoch auf
kein Land mehr fiel der Blick, nur einige
Fischerboote, Möven und Seeschwal-
ben ließen sich sehen. Letztere beobachte-
te ich für mehrere Stunden, wie sie auf
den Wellen schwammen, teils Nahrung su-
chend, teils um auszuruhen.

Ich dachte dabei:

Alles auf der Erdenrund

Macht Gottes Allmacht kund.

Auf solche und ähnliche Weise verbrach-
ten die Passagiere den Nachmittage. Es
war sechs Uhr Abends, da ertönte wieder
Trompetenschall, es war dies das Zeichen
zum Abendessen. Wiederum versammelten
sich die Reisenden im Speisesaal, Groß
und Klein besetzte seinen Platz; und wäh-
rend des Mahles waren alle fröhlich und
freuten sich über den ersten Tag, weil das
Wetter so herrlich gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Ver. Staaten.

In North Plainfield in New Jer-
sey ist es zu einer regulären Schlaecht
mit Negern gekommen, wobei zwei
Polizisten lebensgefährlich und einer
schwer verwundet und vier Neger einge-
sperrt wurden; Polizisten, Feuerwehr-
männer und Bürger hatten sich gegen ei-
nen Negerhaufen zu verteidigen.

Marshall Joseph Flack und Spezialpo-
lizist William Klein liegen sterbend im
Mühlenberghospital; Flack hat einen Mess-
erstich unter der rechten Schulter und
Klein ist mit tiefen Messerwunden
bedeckt. Ein dritter Polizist liegt mit zer-
schlagenem Gesicht zu Hause.

New York. — Der Dampfer „Glen
Island“ von der Star Linie brannte im
Long Island Sund bis auf den Wasser-
spiegel nieder. Von den 31 Personen, die
einschließlich der geringen Zahl von Pas-
sagieren sich auf dem Dampfer befanden,
erlitten 8 den Flammentod oder ertranken
in den eisigen Fluten.

Die Glen Island fuhr 10 Uhr ge-
stern Abend nach New Haven ab. Ge-
gen Mitternacht, als das Schiff sich etwa
drei Meilen westlich von Greenwich be-
fand, strömte erstickender Rauch aus dem
Schiffsrumpf empor und gleichzeitig ver-
löschten sämtliche elektrische Lichter.

Capt. McAllister, der keinen Augenblick
seine Geistesgegenwart verlor, ließ sofort
die Rettungsboote aussetzen, wodurch es
gelang, die Passagiere bis auf zwei zu
retten. Eine Frau, deren Namen noch
nicht ermittelt ist, war bereits in Sicher-
heit als sie sich plötzlich löst und in
die flammende Kajüte zurückstürzte, nut-
zlos, um ihre Wertsachen zu retten u.
nicht mehr gesehen wurde.

Der Capitän selber rettete sich in seinen
Nachtleidern und einem Weberzieher. Es
wurden im ganzen 22 Personen in zwei
Rettungsbooten gelandet.

Die auch chemischen Waren bestehende
Ladung des Dampfers, im Werte von
\$250,000 ging vollständig verloren.

Die beiden Boote waren kaum vom
Dampfer abgestoßen, als die Flammen
plötzlich an drei verschiedenen Stellen aus
dem Verdeck emporzüngelten und die noch
an Bord gebliebenen Personen, welche
damit beschäftigt waren ein weiteres Boot
in's Wasser zu lassen, in Rauch und Feuer
hüllten. In wenigen Sekunden war der
ganze Dampfer in eine mächtige Feuer-
säule verwandelt, aus welcher es keine
Richtung mehr gab.

Die Schrecken des Unglücks wurden
noch dadurch vermehrt, daß zur Zeit des
Unfalles eines furchtbaren Ralles und na-
hezu ägyptische Finsternis herrschte.

New York. — Ein von zwei Jungen
abgelegtes Bekenntnis hat das Geheimnis
enthüllt, welches dem Ausbruch von etwa
40 Bränden in Brooklyn zu Grunde liegt.
Diese Feuer, welche bedeutende Verluste
angerichtet, wurden durch eine Bande ju-
gendlicher Brandstifter angelegt, welche
darauf ausgingen, bei solchen Gelegenhei-
ten im Trüben zu fischen.

— Durch den Zusammenstoß
von zwei Eisbooten nach einer
Wettfahrt bei Syracuse, N. Y., sind 3
Personen getötet und 3 schwer verletzt
worden. Es wehte ein heftiger Wind,
der die Boote mit der Geschwindigkeit
eines Silzuges gegen einander jagte.
Nach dem Krach lag ein verwirrter Hau-
fen von Stangen, Eisenteilen und mensch-
lichen Leichen auf dem Eise.

— Zwei Züge der Southern
bahn sind in der Nähe von Louisville
gegen einander gerannt, wobei ein Pas-
sagier und sechs Bahnangestellte den Tod

gefunden haben; 17 Passagiere und 8
Angestellte haben Verletzungen davonge-
tragen, doch glücklicherweise nicht schwerer
Natur. Die Unglückszüge kamen von St.
Louis und Louisville; nach Aussagen
der Bahnleitung unterließ der Beamte in
Brown's in Illinois dem östlich fahren-
den Zuge mitzuteilen, den westlich fah-
renden Zug an einem bestimmten Punkt
vorüber zu lassen. Durch den Zusammen-
stoß wurden beide Lokomotiven und vier
Waggons zerstört.

Das Feuer der Lokomotiven setzte den
Trümmerhaufen in Brand und die Passa-
giere und schnell eingetroffenen Hilfs-
mannschaften bemühten sich zunächst, die
Flammen zu löschen; sie trugen in ihren
Regenmänteln Wasser herbei und schüt-
ten es über die Flammen. Aber mehrere
Waggons verbrannten, ehe das Feuer be-
zwungen war. Die Leichen einiger der
Getöteten sind zu Asche verbrannt wor-
den. Die Verwundeten und Toten wur-
den nach verschiedenen Punkten gebracht.

Vermischtes.

Ein Volk, das nicht lacht, sind
die Japaner. Der Evangelische Missions-
kalender für 1904 teilt mit, daß die Spra-
che dieses eigenartigen Volkes kein Wort
für Lachen enthalte. Durch den immer le-
bendiger gewordenen Verkehr mit Aus-
ländern sind der japanischen Sprache viele
neue Worte zugeführt worden. Ein Fluch-
wort ist aber nicht darunter. Könnte man
das nur auch von deutschen, Amerikanern
u. s. w. sagen!

(St. Josephs-Blatt.)

Leidenschaftliche Raucher.
Auf den Philippinen gehört das Rauchen
zu den unerläßlichen Lebensbedürfnissen
für Mann und Weib, ja selbst für die
jüngste Generation. Namentlich in der
nördlichen Provinzen ist es durchaus keine
Seltenheit, Kinder von 5 bis 6 Jahren
mit großen Cigaretten im Munde anzutref-
fen. Während die Männer zumeist Cigar-
retten rauchen, pflegen die Frauen Cigar-
ren zu bevorzugen. Im nördlichen Teil
von Luzon hat man ganz immense oft meh-
rere Fuß lange Cigaretten von der Dicke
eines Handgelenkes, die an einer von der
Decke herabhängenden Schnur befestigt und
im Laufe des Tages von sämtlichen Fa-
milienmitgliedern abwechselnd geraucht
werden.

Rom. — Pio Centra, der treue Die-
ner des verstorbenen Papstes Leo des
Dreizehnten, starb am 17. Dezember am
Schlagflusse und erfüllte damit die Vor-
ausagung, daß er seinem Herrn bald
nachfolgen werde. Centra lebte nur für
Papst Leo, schlief thatsächlich in demsel-
ben Zimmer und erfreute sich des größten
Vertrauens des verstorbenen Papstes.

In Brooklyn, N. Y., verursachte die
Explosion eines Celofens einen Brand,
bei welchem 3 Personen umkamen und
mehrere andere verletzt wurden, 2 davon
tödtlich.

Die Schlange im Stiefel.

Schluß.

Fuß in den Stiefelschaft steckte, um ihn
anzuziehen, verspürte er plötzlich einen
scharfen Stich in der Fußhohle. Kein
Zweifel, eine Schlange hatte sich in ei-
nem Stiefel verkrochen. Mit aller Kraft
zwängte er den heftig schmerzenden Fuß
in den Stiefel, fing dann wie wahnsinnig
herumzustampfen an, stieg auf einen
Stuhl und sprang mit voller Wucht hin-
unter, dabei fortwährend vor Schmerz
und Schreck aus vollem Halse schreiend:
„Kobra! Kobra!“ wie die Engländer die
Brillenschlange nennen.

Auf den Lärm eilten einige Diener
dem jetzt ohnmächtig zusammenbrechenden
jungen Mann zu Hilfe. Auch andere Of-
fiziere und ein Arzt waren schnell zur

Frost & Wood Farm Machinery.
Wenn sie Frühjahrs Einkäufe ma-
chen, werden Farmer Geld sparen
und besseren Wert für ihr Geld be-
kommen, wenn Sie bei Breckenridge
vorsprechen.
N. S. Breckenridge.
Saskatchewan Str. Rosthern.
Agent der berühmten Frost &
Wood Farm Machinery hat immer
vollen Vorrat von Pflügen, gen,
Rasenschnießer, Sämaschinen,
Grasmaschinen, Rechen, Bindern,
Wagen, Dreschmaschinen u. s. w.
Feuer und Lebensversicherung.
Real Estate und Häuser zu vermieten.
Sprechen Sie bald möglichst vor.

Günstige Gelegenheit,
Eisenwaren billig zu kaufen.
Da die C. T. C. ihr Eisenwaren (Hard-
ware) Geschäft aufzugeben gedenkt, wird es
jedermanns Vorteil sein, dort zu sehr er-
mäßigten Preisen Eisenwaren (hardware) zu
kaufen. Der Ausverkauf wird ungefähr
Mitte November stattfinden.
Die gleiche Gesellschaft benötigt auch
Holzarbeiter, Säger und Holzhauer, Wage-
macher und Fuhrleute, im ganzen ungefähr
600 Mann.
Die Canada Territories Corporation,
Rosthern, Sask.

Ein Deutscher
Unser neuer Geschäftsführer Herr Lopez,
ist ein echter Deutscher, der die Mutterspra-
che vollkommen beherrscht. Er hat das beste
Pharmacy College in Canada absolviert und
erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse
den höchsten Preis die goldene Medaille. ne
keine unverfälschte Medizin zu den
niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.
ROSTHERN DRUG CO.,
Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office
Rosthern, Sask.

Store und Hotel,
Lebensmittel, Groceries und Kleiderstoffe in
reichlicher Auswahl auf Lager. Ansiedler
die auf das Land hinausziehen, finden bei
mir gute Herberge sowie Stallung für die
Pferde.

Fred. Imhof, Leofeld.

Großes Lager
In wollenen und baumwollenen Kleider-
stoffen von bester und ausgezeichneter Qua-
lität, neueste Mode. Allerlei Schnitt-
waren, Männer-Anzüge, gut und dauer-
haft, Hosen, Schuh und Stiefel, sowie
alle Groceries.
Neuen Einwanderern senden wir be-
sondere Aufmerksamkeit; Bettler-Ausstatt-
ungen Spezialität. Gute Bedienung und
billigste Preise.
Robertson Bros., - Rosthern.

Stelle. Man entkleidete ihn hastig, aber erst als man ihm den Stiefel auszog, entdeckte der Arzt die Ursache des ganzen Lärms: ein Nagel war durch die Sohle gedrungen.

Verüchtigter Pferdedieb gefangen.

Führer der Bande, welche Farmer Süd-Manitobas beraubt, gefast.

Sherif Cole von Aberdeen, S. D., hat einen der besperatesten Briganten gefast, die je in jener Gegend gefangen wurden, derselbe wartet auf die canadischen Auslieferungspapiere, wo die Autoritäten den Mann, der sich Georg Turner nennt, wünschen. Turner wurde von Constabel H. McGuire, einem der Provinzkonstabel Manitobas, von Canada aus signalisiert und hatte 22 gestohlene Pferde, als er von Canada aufbrach. Diese ließ er an verschiedenen Orten seiner Reize.

Als er nach Aberdeen kam, erwartete ihn McGuire bereits. Letzterer saß in der Office des Ward Hotels als Turner mit einem Gespann gestohlener Pferde angefahren kam. Er sah letzteren am Northside Hotel Halt machen, aber als der Constabel dorthin kam, war er verschwunden. Sein Reiseziel ahnend, fuhren die Beamten per Bahn nach Pecla und blieben im Hotel daselbst. Kurz nach Mitternacht kam Turner in das Hotel. Er ließ ein Gewehr in der Eingangshalle und ging in die Office, beide Hände in den Rocktaschen haltend.

Da die Beamten annahmen, daß Turner in seinen Händen Revolver hätte, versuchten sie nicht, ihn zu verhaften, bis sie ihn arglos fanden. Sherif Cole stellte sich als Landkäufer von Iowa vor und verwickelte ihn in ein Gespräch. Nach einer Unterhaltung von etwas mehr als einer Stunde, nahm Turner seine Hände aus den Taschen, da seine Beforgnis wohl geschwunden war.

Sofort zog Sherif Cole seinen Revolver und rief ihm zu: „Hände hoch“. Turner versuchte zurückzuweichen und die Beamten packten ihm. In dem Handgemenge zog Turner einen Revolver, preßte ihn gegen des Sherifs Brust gerade über dem Herzen. Aber bevor er den Schuß abdrücken konnte, hatte der canadische Beamte die Waffe gefast und seinen Finger unter den Drücker gepreßt, so eine Entladung verhütend.

Es setzte aber noch einen langen Kampf bis Turner niedergeworfen und mit Handschellen gefesselt war. Er gibt an unschuldig und nie in Canada gewesen zu sein. Er weigert sich nach Canada ohne Auslieferungspapiere zurückzuführen. Mehrere der gestohlenen Pferde sind wiedererlangt worden und warten in Aberdeen ihrer Eigentümer. Man glaubt, daß Turner der Führer der Bande von Pferdedieben ist, welche für längere Zeit in Manitoba und den Dakotas ihr Unwesen trieben.

Zur Verhütung des Kalbfiebers.

Im „Live Stock Journal“ wird folgende Behandlungsmethode zur Verhütung des Kalbfiebers mitgeteilt. Die ungefähre Kalbbezeit jeder Kuh wird zu ermitteln gesucht und etwa 10—14 Tage vor diesem Termin mit einer besonderen Behandlung eingeseht. Mindestens 2 Monate vor dem Kalben sollen die Kühe trocken gestanden haben. Sie werden in einem offenen Hofe mit einem Grasauflauf über Tage, wenn das Wetter es gestattet, gehalten und mit Heu, Hafer, Stroh und Rüben gefüttert. Diejenigen Tiere, welche dem Kalben sehr nahe sind, erhalten des Nachts Unterkunft in einem Schuppen. Hier erhalten sie nichts weiter zu fressen,

als besten Leinwaden und zwar hinreichend, um den Leib offen zu halten. Dasselbe Futter wird bis drei Tage nach dem Kalben mit einer geringen Zugabe von schönem grünen Heu verabreicht. Das Wasser zum Saufen ist stets etwas überschlagen. Im Sommer werden dieselben Kühen versüßert, die Kuh aber auf eine grasarme Weide gebracht, damit sie sich beim Suchen des Futters die ihr so wohlthätige Bewegung macht. Nach der Geburt werden Kuh und Kalb eine Zeit lang beieinander gelassen, und es wird besonders darauf geachtet, daß das Kalb die erste Milch (das Kolostrum) erhält. Nachdem dies geschehen und das Kalb trocken und stark genug ist, wird es mit der Mutter nach einem geeigneten Platz gebracht, wo der Euter der Kuh sehr sorgfältig untersucht werden kann. Befragt das Kalb nur eine oder zwei Zitzen, so wird dem andern Euterbierel nur so viel Milch entnommen, damit die Kuh auch behaglich fühlt. Man melke niemals die Kuh in den ersten drei Tagen rein aus, sondern nehme nur genügend Milch, um Euterentzündungen zu verhüten. Treten solche ein, so nehme man Bähungen vor und reibe, nachdem das Euter gut abgetrocknet ist, Gänsefett an das Euter, um einer Entzündung vorzubeugen.

Verhütung von Maul- und Klauenseuche.

Folgendem, so teilt ein Landwirt mit, schreibe ich es zu, daß mein Viehstand von der Maul- und Klauenseuche verschont blieb. Bei meinem verhältnismäßig großem Rindviehstande habe ich fast immer Streumangel, und um den Dünger wozu möglich vom Stalle weg auf den Acker fahren zu können, muß er oft lange unter den Nieren liegen. Damit nun das Vieh nicht naß liege, lasse ich täglich den trockenen Pferdegedr durch einen Mann in den Rindviehstall laden, und wöchentlich ein- bis zweimal eine Schicht trockene Moorerde von 1/2 bis 1 Zoll Stärke einstreuen. Der desinfizierenden Eigenschaft der Moorerde und der etwas beizenden ammoniakalischen Ausdünstung des Pferdemistes schreibe ich zu, daß ich, trotzdem Gelegenheit mehr wie nötig vorhanden war, von der Seuchenplage verschont blieb. Mein Tierarzt, der eine sehr ausgeübte Praxis hat und mit dem ich darüber sprach, hielt es für sehr wahrscheinlich, daß durch die genannten Steuermaterialien dem Ausbruche der Klauenseuche vorgebeugt sei, namentlich, da er Mehlkäse schon bei den Schweinen beobachtet habe. Daß man der Infuenza der Pferde durch Zusammenstellen von Rindvieh und Pferde vorbeugen kann, und daß an Infuenza erkrankte Pferde am schnellsten und sichersten im Rindstall geheilt werden, kann ich wohl als bekannt voraussetzen, möglich daß bei der Klauenseuche dasselbe von Nutzen ist.

...Empfehle...

dem geehrtem Publikum von nah und fern meine jetzt ziemlich große Auswahl von wollenen und ledernen Handschuhen, Unterkleidern, alle Arten Groceries, Eisenwaren, sowie Bauholz, Schindeln, Thüren, Fenstern u. s. w. Es würde zu viel Raum nehmen alle Preise dieser Waren anzugeben, aber hier sind einige:
16 Pfd. granulirter Zucker \$1.00
5 Pfd. gebrannter Kaffee \$1.00
6 Pfund Mägel 25 Cents
40 Pfund bestes Datmeal . \$1.25
Die Preise von Gummi und allen anderen Artikeln sind wenigen gleich; also wer gute Waren kaufen und Geld sparen will, der komme zu mir.
Allen ein glückliches Neues Jahr. Wünschend verbleibt hochachtungsvoll
E. Strigel, Münster, Sask.

Winnipeg Marktbericht.

Table with market prices for various goods including wheat, barley, and livestock. Columns include item names and prices per unit.

Drucker verlangt.

Da wir uns entschlossen haben, bis zum nächsten Januar den St. Peter's-Voten in Münster zu publiciren, so bedürfen wir eines Druckers. Etwaige Reflektanten möchten sich allsogleich an uns wenden.

St. Peter's Vote.

Münster, via Rosthern, Sask., Can.

Verlaufen!

Um den 12. September haben sich von meiner Farm zwei Ochsen verlaufen. Der eine ist grau, hat einen Brand „O“, es fehlt ihm ein Teil des Schwanzes und er hat eine Halfter an. Der andere ist rot, hat einen weißen Stern auf der Stirn, der Brand ist nicht mehr deutlich erkennbar und hat auch eine Halfter an. Beide sind ohne Hörner. Diejenigen die etwas über diese Ochsen in Erfahrung bringen, sind erucht darüber Auskunft gelangen zu lassen an

John J. Vossen, Vossen, Sask.

Pensionat u. Tageschule

Unserer lieben Frau von Sion, Prince Albert, Sask.

Diese Anstalt in einem der schönsten und gesundesten Teile unserer Provinz gelegen, wird am 1. November ihren Kursus eröffnen. Böglinge werden auf Wunsch für die von der Regierung vorgeschriebenen Schulprüfungen vorbereitet.

Unterricht in Musik und Kunst wird zu mäßigen Preisen erteilt. Um besondere Auskunft wegen Aufnahmebedingungen für Pensionarinnen und Externe wende man sich an:

REV. MOTHER SUPERIOR, Academy of our Lady of Sion, PRINCE ALBERT, SASK.

Zum Verkauf

Vieh und Zugochsen.

Unterzeichneter hat zu verkaufen: 50 Stück Rindvieh, 12 Gespann zwei Jahre alter Ochsen, und einige Gespann drei und vier Jahre alter eingebrochener Zugochsen, ein Gespann dreijähriger eingebrochener Ochsen ist wert von 80 bis 100 Dollars, ein vierjähriges Gespann 125 Dollars.

Rev. Gather Myre Bellone Sechzeh n Meilen östlich von Duck-Lake

Verlaufen.

1 Wallach, 5 Jahre alt; graue Farbe, wiegt ungefähr 1100 Pfund. 1 Stute, grau-weiß, 5 Jahre alt, wiegt ungefähr 1000 Pfd. Beide mit Halfter und Gebiß. Bei über den Verbleib der Pferde weiß ich freundlichst gebeten dies zu melden bei Schäfers Store Sec. 28, T. 37, R. 23.

G. D. Mc Hugh L. L. B.

Advokat und Notary Public Rechtsanwält für die Bank of British North America und für die Catholic Settlement Society. Office über Friesen's Eisenwaren-Laden. Rosthern — Sask.

G. C. McCraney

Advokat und Notary Public Rechtsanwält für die Imperial Bank of Canada. Office neben der Imperial Bank. Rosthern — Sask.

Imperial Bank of Canada.

Authorisiertes Kapital . . . \$4,000,000 Eingezahltes Kapital . . . \$3,000,000 Reserve-Fonds \$2,650,000

Haupt-Office: Toronto, Ont.

Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und einliefert. Betreibt ein vollständiges allgemeines Bankgeschäft.

W. A. Hebblewhite, Manager, Rosthern, N. W. T.

Verloren

1 rolhe Mähr, Brand P. S. auf der linken Seite. 1 weiße Mähr ohne Brand. Beide Halfter an. Beide etwa 10 Jahre alt, und 10—1200 Pfund schwer. Wer sie findet und zurückbringt, erhält eine Belohnung von \$15. Achtungsvoll John Kurtenbach, Leefeld, Sec. 20, T. 41. R. 26. B. 2. W

Zwei junge starke Zugochsen umständehalber zu verkaufen bei Joseph Pape 6 Meilen südlich vom Kloster Nachzufragen bei Albert Musel.

Joseph Pape St. Peter's Monastery.

Zugelassen.

Ein Pony 2—3 Jahre alt. Dunkelbraun mit weißem Bleß, ein Vorder und ein Hinterfuß ist weiß. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei: Math. Poltreis, Münster, Sask. Sect. 4.—37—22.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituosen wie:

Wein, Liqueur, Brannntwein, Whiskey sowie Pfeifen, Tabak und Cigarren. Wm. Riez, Rosthern. Gegenüber dem Bahnhof.

Anzeige!

Schube für Männer, Frauen und Kinder zu verkaufen. Alte Schuhe werden repariert.

Geo. K. Muench, Münster.

Ausruf!

Ein gewisser Ferdinand Spath verließ am 29. August seine Heimath, um sich in die St. Peter'skolonie zu begeben. Er schrieb am 5. September, daß er in Rosthern angekommen sei. Aber alle seit her an ihn gerichteten Briefe blieben unbeantwortet. Er ist 55 Jahre alt, ungefähr 5 Fuß 10 Zoll groß und hat blonden, mit weiß untermischten Vollbart. Sein Geschäft ist Schreiner. Sollte jemand über dessen Aufenthalt wissen, so möge er schreiben an:

Fred. Spath 309 Hund son Str.

Canton City, Md. U. S. A